Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 79. Freitag, 5. April 1907.

Tagesschau.

* Kaiser Wilhelm wird Ende Juli in Cowes zur Teilnahme an der Regatta eintreffen. Ein Besuch Londons ist nicht beabsichtigt.

Dem Herrenhause wird in einigen Tagen eine Wegeordnung für die Provinz Posen zugehen.

* Zum bayerischen Minister des Innern wurde der bisherige Regierungspräsident der Oberpfalz, v. Brettreich, ernannt.

Der Kapitän der Franzmann-Hottentotten, Simon Kopper, ist mit seinen Leuten in die Kalahari-Wüste zurückgekehrt, anstatt die gelobte Unterwerfung zu vollziehen.

* Ein neuer französisch-marokkanischer Zwischenfall hat sich ereignet. Der Forschungsreisende Gentil wurde zur Zahlung von Lösegeld gezwungen.

* Der französische Ministerpräsident Clemenceau wendet sich in einem offenen Briefe mit Schärfe gegen die Verdächtigungen seiner Person, die in den jüngst veröffentlichten Papieren Montagninis enthalten sind.

Nach dem jetzt veröffentlichten amtlichen Bericht der Untersuchungskommission ist die Explosion auf dem französischen Panzer „Jena" lediglich auf die Selbstentzündung von Pulver zurückzuführen.

Die russische Regierung hat von Persien wegen Ermordung eines Russen in Sabzevar Bestrafung der Schuldigen, Maßnahmen zur Gewährleistung der Sicherheit russischer Untertanen und Zahlung einer Entschädigungssumme verlangt.

* Man scheint dem Mörder des Gymnasiasten Winter in Konitz auf der Spur zu sein.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Eine politische Tagesfrage.

Die Leiden und Schrecken des Krieges sind so groß, daß sie immer von neuem den Gedanken auftauchen lassen, ob es nicht möglich sei, sie mit einem Male durch die Beseitigung der Kriege und der Verkündung des ewigen Friedens aus der Welt zu schaffen. Nachdem sich jedoch die Friedensfreunde von der Unmöglichkeit überzeugt haben, diesen Traum zu verwirklichen, streben sie wenigstens nach einer teilweisen Abrüstung, um dadurch Mittel für andere Aufgaben zu sparen und außerdem die Wahrscheinlichkeit eines Krieges zu verringern. Es ist nicht mehr als recht und billig, daß man die Bemühungen dieser friedensbegeisterten Männer vorurteilslos anerkennt, auch wenn man das Ziel, das sie sich gesteckt haben, für unerreichbar hält.

Bemerkenswert ist, daß sich die meisten der Friedensfreunde in Amerika und in England befinden, in abgeschlossen liegenden Ländern, die seit Menschengedenken keinen Feind im Lande gesehen haben und einer derartigen Gefahr nur in geringem Maße ausgesetzt sind — viel weniger jedenfalls, als die dicht beieinander wohnenden, vielfach nur durch auf dem Papier gezogene Grenzen von einander getrennten Völker Europas. Unter diesen gibt es nicht eines, in dessen Erinnerung nicht die Schrecken eines Krieges im eigenen Lande lebten. Vor allen ist es Deutschland, das vor 100 Jahren völlig vom Feinde besetzt war, und dessen Fluren im 17. Jahrhundert 30 Jahre hindurch für ganz Europa der Tummelplatz des Kriegs gewesen ist. Aber auch Frankreich hat es wiederholt kennen gelernt, was es heißt, den Feind im Lande zu haben. Kein Wunder, daß diese alten Völker Europas es vorziehen, sich auf einen kräftigen Waffenschutz, als auf papierene Verträge zu verlassen. Sie wissen eben besser als die Engländer und die Amerikaner, was für sie auf dem Spiele steht, wenn der Feind die Grenze überschreitet.

Außerdem stößt die Verwirklichung des Gedankens einer teilweisen Abrüstung auch aus anderen Gründen auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Es ist völlig unmöglich, ein Maß zu finden, nach welchem die Abrüstung zu bemessen wäre. Bündnisse verstärken die Macht des einen Landes und setzen die der ihm gegenüberstehenden Länder herab. Ebenso spielt die Verteilung der Streitkräfte eine große Rolle. So kann beispielsweise der Umstand, daß England einen Teil seiner Mittelmeerflotte in die Heimat zurückbeordert und mit ihr die mit der Front nach der Nordsee aufgestellte Heimatflotte verstärkt hat, doch unmöglich für uns ein Grund sein, unsere Flotte zu verringern, nur weil England bei dieser Gelegenheit seine veralteten Schiffe ausgeschieden hat.

Bekanntlich hat England einen direkten Abrüstungsvorschlag ausgearbeitet, der voraussichtlich die nächste Haager Konferenz beschäftigen wird. Unter diesen Umständen ist es bemerkenswert, daß gerade in dem mit England eng befreundeten Frankreich sich die schärften Stimmen gegen einen derartigen Vorschlag erheben. So hat sich der Pariser „Temps" entschieden gegen einen derartigen Gedanken ausgesprochen. In einem vielbeachteten Artikel führt das Blatt aus, daß der englische Vorschlag nicht nur zwecklos, weil unausführbar, sondern geradezu schädlich sei. Der Ruf Campbell Bannermans, des englischen Ministerpräsidenten, zur Eintracht würde nur die internationale Zwietracht verstärken. Nach der Erörterung würden die internationalen Beziehungen schlechter sein als bisher. Die Absichten der englischen Regierung gehörten zu denen, die den Weg zur internationalen Hölle, zum Kriege pflastern.

Diese Ausführungen sind um so bemerkenswerter, als der Artikel gleichzeitig darauf hinweist, daß Frankreich nicht gesonnen sei, sich durch einen Abrüstungsvorschlag die Hände zu binden. Es läßt sich ermessen, welche schwerwiegenden Gründe gegen den Gedanken einer Abrüstung sprechen, wenn in einem Blatte, dem man stets Beziehungen zur französischen Regierung nachgesagt hat, derart mit dem Lieblingsplan zahlreicher englischen Staatsmänner verfahren wird.

Delegiertentag der Liberalen.

Für den am 6. und 7. April in Berlin anberaumten zweiten ordentlichen Delegiertentag des Wahlvereins der Liberalen ist schon jetzt eine ganze Reihe von Anträgen eingelaufen. Von besonderer Bedeutung mit Rücksicht auf die praktische Förderung des Einigungsgedankens ist folgender Antrag der Landesorganisation der freisinnigen Vereinigung für Rheinland und Westfalen:

„1. Die Ortsgruppen der drei demokratischen Fraktionen müßten gemeinsame Versammlungen halten, und zwar im Sommer alle drei Monate, im Winter alle zwei mindestens. 2. Die drei Fraktionen ernennen ein zu gleichen Teilen zusammengesetztes Präsidium, welches über die Anträge der gemeinsamen Versammlungen mit einfacher Majorität zu beschließen hat 3. Die gemeinsamen Versammlungen sind befugt, Vereine einer anderen liberalen Richtung zuzuziehen."

Der Parteivorstand selbst stellt zu dem gleichen Thema folgenden Antrag:

„Der Delegiertentag des Wahlvereins der Liberalen stellt mit Befriedigung fest, daß die Einigung des Liberalismus in letzter Zeit erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Er fordert alle Parteifreunde auf, auch weiterhin unermüdlich tätig zu sein, um aus der jetzigen Arbeitsgemeinschaft der liberalen Fraktionen im Reichstag und preußischen Abgeordnetenhaus sowie der liberalen Organisationen im Lande allmählich eine Organisationseinheit zu schaffen. Um dies Endziel sicherer erreichen zu können, erscheinen die Festigung und Erweiterung unseres gegenwärtigen Parteibestandes, sowie der Ausbau unserer Organisationen dringend erforderlich, damit bei allen künftigen Einigungsverhandlungen unsere Bundesgenossenschaft erwünscht und wertvoll bleibt."

Zum Referat über die nächsten Aufgaben des Liberalismus liegen unter anderen Anträge vor, welche eine Beschleunigung der Beratung des Antrags Ablaß und Genossen betreffend Neuabgrenzung der Wahlkreise und Sicherung des Wahlgeheimnisses für den Reichstag, desgleichen die Ersetzung des preußischen Dreiklassenwahlrechts durch das Reichstagswahlrecht verlangen. Die Ortsgruppe Berlin wünscht, daß die freisinnige Vereinigung in Gemeinschaft mit den beiden anderen liberalen Parteien des Reichstags mit Nachdruck für die Gewährung des politischen Stimmrechts an die Frauen eintritt.



Der Kaiser ernannte den Vizeadmiral Borckenhagen für den ausscheidenden Admiral v. Arnim zum Inspekteur für das gesamte Bildungswesen der Flotte; der Kapitän zur See Grapow hat einstweilen die Leitung der Marineakademie zu übernehmen.

Ueber eine Englandreise des Kaisers wird der „National-Zeitung" aus London gemeldet, daß der Monarch am 31. Juli in Cowes eintreffen wird. Er besucht das Goodwood Cuprennen und unternimmt am 2. August eine Motorfahrt durch Newforest. Der Aufenthalt in Cowes an Bord der Jacht „Hohenzollern" ist bis zum 10. August in Aussicht genommen. Ein Besuch Londons ist nicht beabsichtigt. Die Bewirtung durch das englische Königspaar findet an Bord der Jacht „Viktoria and Albert" statt.

Dem Reichstage werden an Vorlagen in nächster Zeit nur noch zugehen der Entwurf über die Einschränkung der Majestätsbeleidigungsprozesse und der Entwurf betreffend Erweiterung des Kaiser-Wilhelm (Nord-Ostsee-) Kanals. Da der Reichstag seine erste Session zu Pfingsten schließen will und für eine Vertagung bis zum Herbst wenig Stimmung vorhanden ist, so hat die Reichsregierung von der Ueberweisung weiterer Vorlagen an den Reichstag Abstand genommen und wird diese Gesetze erst für die zweite Session einbringen, darunter Reichsbeamtenpensionsgesetz, Versicherungsvertragsentwurf, Berufsvereinsvorlage. Die Geschäftslage des Reichstags gestattet vor Pfingsten nicht viel mehr, als den Etat zu erledigen. Die zweite Session soll alsdann im Oktober beginnen und mit der Beratung der zurückgestellten Vorlagen eingeleitet werden. — Ein Ergänzungsetat für 1907, der die vom Reichstage gewünschten Teuerungszulagen für Reichsbeamte enthalten wird, wird dem Reichstage bald nach Beendigung der Osterferien zugehen.

Dem Abgeordnetenhause ist die Rechnung über die Verwendung des auf Grund des Gesetzes vom 12. Juli 1900 zum Zwecke der Errichtung von Rentengütern aus dem Reservefonds der Rentenbanken gewährten Zwischenkredits für die Zeit vom Inkrafttreten des Gesetzes bis Ende Dezember 1906 zugegangen. Die Zahl der schwebenden Kredite im Jahre 1906 betrug 67, davon fallen auf die Generalkommission Frankfurt a. O. 61, Hannover 1, Königsberg i. Pr. 3, Breslau 2. Gewährt wurden bisher Kredite in Höhe von 17 784 583,18 Mark, davon wurden zurückbezahlt 7 806 503,45 Mark. — Das diesjährige Sekundärbahngesetz wird dem Abgeordnetenhause noch vor Mitte April zugehen. Ferner soll dem Hause noch das Polizeikosten-Gesetz und der Entwurf betr. Erhöhung des Fonds der Ansiedlungskommission für Posen und Westpreußen in den nächsten Tagen vorgelegt werden. Andere Vorlagen dürften nicht mehr von der Staatsregierung dem Landtage überwiesen werden. — Für die Mitglieder des preußischen Abgeordnetenhauses wird auf dem Maschinenhause des Gebäudes eine Terrasse errichtet und durch eine Treppe resp. Ueberführung mit dem sog. Erholungs- und Turnzimmer im Saalgeschosse des Hauptgebäudes in Verbindung gebracht werden. Die Terrasse erhält für den Sommer ein Zelt, für den Winter ein festes Dach, sie wird mit Palmen und Blumen ausgestattet sein, Restauration, Fernsprecheinrichtungen nnd Zeitungen aufweisen und sowohl im Sommer als auch im Winter für die Abgeodrneten einen angenehmen Aufenthalt bieten. Das Abgeordnetenhaus verfügt bekanntlich über keinen Garten, die Benutzung des Herrenhaus-Gartens wurde den Mitgliedern des Abgeordnetenhauses seitens des Herrenhauses nicht gestattet. Im Anschluß an die Terrasse ist ein Gewächshaus errichtet worden, welches die Terasse jederzeit mit frischen Blumen versieht. Im Winter kann die Terrasse als Wintergarten benutzt werden.

Den Rücktritt des bayerischen Ministers des Innern, Grafen v. Feilitzsch, hat der Prinzregent mit Handschreiben unter überaus warmer Anerkennung der hervorragenden Verdienste, sowie unter Belassung des Titels eines Staatsministers und des derzeitigen Ranges genehmigt und dem bisherigen Minister durch den Flügeladjutanten vom Dienst Graf Castell sein Reliefbildnis in Gold überreichen lassen. Gleichzeitig wurde der Regierungspräsident der Oberpfalz Friedrich v. Brettreich zum Staatsrat im ordentlichen Dienste und zum Staatsminister des Innern ernannt.

Dem Oberbürgermeister Dr. Adickes in Frankfurt a. M., dessen kürzliche Reise nach Berlin im Zusammenhang mit den bevorstehenden Veränderungen im preußischen Staatsministerium viel erörtert wurde, ist der Stern zum Kronenorden zweiter Klasse verliehen worden.

Für die Neuwahlen zum sächsischen Landtag, die im September bevorstehen und sich auf 30 von den 82 Wahlkreisen erstrecken, wird die Freisinnige Volkspartei in etwa 10 Wahlkreisen eigene Kandidaten aufstellen.

Opfer des Kolonialklimas. In Kalkfontein (Deutsch-Südwestafrika) ist der Feldgeistliche katholischer Divisionspfarrer Dr. Iseke an Herzschwäche infolge Malaria gestorben.

Eisenbahnverkehrsordnung. Der im Reichs-Eisenbahn-Amt ausgearbeitete Entwurf einer neuen Eisenbahnverkehrsordnung und die Vorschläge, die hierzu von den Eisenbahnverwaltungen und den gutachtlich gehörten Vertretungen des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft eingegangen sind, sollen am 4. d. Mts. im Reichs-Eisenbahn-Amt, zunächst mit Kommissaren der meistbeteiligten Bundesregierungen, einer Beratung unterzogen werden. Der Entwurf sieht neben einer übersichtlicheren Neuordnung des Stoffes zahlreiche Aenderungen vor, die der fortgeschrittenen Entwicklung des Verkehrs Rechnung tragen. Grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten, deren Begleichung auf Schwierigkeiten stoßen könnte, bestehen — soweit bekannt — nicht, vielmehr herrscht über die meisten wichtigeren Neuerungen ein erfreuliches Einverständnis. Die Beratungen werden voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Die Vielrederei im Reichstage. Ueber die endlosen Reden im Reichstage brachten kürzlich die Zeitungen längere Betrachtungen. Es verlohnt sich, einmal nachzusehen, wie die verschiedenen Fraktionen an der Vielrederei beteiligt sind. Die stenographischen Berichte für die Zeit vom 19. Februar bis zum 20. März enthalten auf 643 Druckseiten etwa 1286 Spalten. Von diesen werden etwa 1093 durch Ausführungen der Redner gefüllt, der Rest entfällt auf geschäftliche Mitteilungen und dergleichen. Die Regierungsvertreter beanspruchen für sich etwa 110 Spalten. Im übrigen „redeten" die Vertreter

der Sozialdemokratie	255	Spalten,	auf 1 Abg.	6 Sp.,
des Zentrums . . .	190	„	„	2 „
der Freisinnigen . .	122	„	„	3 „
der Konservativen .	116	„	„	2 „
der Nationalliberalen	110	„	„	2 „
der Reichspartei . .	73	„	„	$3\frac{1}{2}$ „
der Polen	60	„	„	3 „
der Wirtsch. Vereinig.	57	„	„	3 „

Der Vorstand des Deutschen Apothekervereins wird demnächst zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentreten, um den Entwurf eines Reichs-Apotheker-Gesetzes durchzuberaten. Die endgültige Stellung der deutschen Apotheker zu dem Entwurf wird auf der im September in Eisenach stattfindenden Hauptversammlung des Vereins festgelegt werden.

Der 9. Verbandstag der Maurer Deutschlands tagt zurzeit in Köln. 284 Delegierte sind erschienen.



* **Der König von Schweden,** der an einer leichten Prostatahypertrophie leidet, wird sich in nächster Zeit einer besonderen Röntgenbehandlung unterziehen. Infolge dessen wird die geplante Reise des Königs und der Königin nach Schonen bis auf weiteres verschoben.

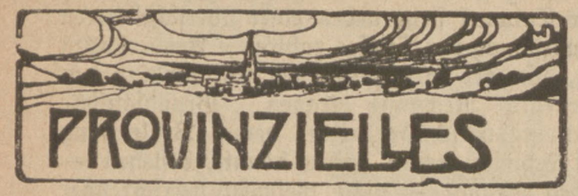
* **In französischen Blättern** werden augenblicklich eine Anzahl der bei dem früheren vatikanischen Geschäftsträger Montagnini beschlagnahmten Schriftstücke veröffentlicht, durch die verschiedene französische Politiker, darunter auch Clemenceau, bloßgestellt werden sollen. Der Charakter dieser Veröffentlichungen ist teilweise so tendenziös und der Inhalt häufig dermaßen unwahrscheinlich, daß man darüber ruhig zur Tagesordnung übergehen kann.

* **Das Vorgehen Frankreichs gegen Marokko** scheint durch seine Schroffheit die Eingeborenen erbittert zu haben. Der Franzose Gentil, der sich auf der Rückreise von Marrakesch nach Mazagan befindet, wurde unterwegs von Angehörigen des Dukalastammes angehalten und konnte erst nach Zahlung einer Geldsumme seine Reise fortsetzen. Gentil erklärt, die Lage in Marrakesch sei sehr ernst, es seien Unruhen zu befürchten, wenn nicht unverzüglich Maßnahmen getroffen würden. Aus Marrakesch wird weiter gemeldet, daß ein Eingeborener, welcher Gentil bei seinen Vermessungsarbeiten geholfen hatte, ermordet wurde. Der Pascha von Marzagan habe das Observatorium niederreißen lassen, welches Gentil auf dem Dache seines Hauses hatte errichten lassen und welches ihm für seine Arbeiten diente.

* **Gegen das Priesterzölibat.** Der „Gil Blas" weiß von einer angeblichen Petition zu erzählen, die 3000 französische Priester an den Papst gerichtet hätten, um gegen das Zölibat Protest zu erheben. Der Papst soll, was sehr verständlich wäre, ob dieser Bittschrift sehr erzürnt sein. Der „Gil Blas" erinnert bei dieser Gelegenheit an einen Brief, den einst Pius II. (1458 bis 1464) bezüglich der Vaterrechte der Priester verfaßt hat. In diesem Schreiben heißt es unter anderem: „. . . . und es ist von furchtbarem Uebel, wenn sich einer erhebt und den Gebrauch der natürlichen Anlagen im Menschen leugnet, Triebe, zu denen ich als den hervorragendsten: die Erhaltung der Art rechne. Es ist ein Akt der Ungerechtigkeit, den Priestern Ehelosigkeit aufzubürden und ihnen das Recht, sich Mann zu fühlen — zu rauben!"

* **In Mazedonien** wird weiter gemordet. Nach einer vom Wali von Monastir eingegangenen Depepesche überfiel eine etwa 100 Mann starke griechische Bande das bulgarische Dorf Batsch im Bezirk Floriana, tötete den Priester des Dorfes und steckte das Dorf in Brand, wobei 8 Kinder Verletzungen erhielten. Die Verfolgung der Bande ist aufgenommen.

* **Türkischer Pump.** Um ein Monatsgehalt an alle Beamten und Offiziere in Konstantinopel auszahlen zu können, hat die türkische Regierung aus einheimischen Instituten 250 000 Pfund Vorschuß genommen.



Schönsee. Die Gemeindevertretung von Bielsk hat beschlossen, vom 1. April d. Js. ab eine Grundstücks-Umsatzsteuer von $1/2$ Prozent als Gemeindesteuer zu erheben. Die Gemeinde Bielsk wird in diesem Jahre damit beginnen, die durch ihr Gebiet führenden Landstraßen mit Obstbäumen zu bepflanzen. — Durch die Zustimmung, daß die fingierten Einkommensteuersätze von 1,20 Mk. einschließlich abwärts von der Besteuerung auszuschließen sind, erhöhte sich der Prozentsatz der Orts- und Kreisabgaben auf 297 Prozent der Einkommen-, Grund- und Gebäudesteuer, gegen 271 Prozent im Vorjahre.

Briesen. Gekauft hat Kaufmann Mauritius Cieslinski aus Danzig das Geschäftsgrundstück der Salomon Moses'schen Erben, in der Bahnhofsstraße Ecke Schmiedestraße belegen, für den Preis von 51 000 Mk. — Ueberfallen wurde die Arbeiterfrau Zackulski aus Zaskotsch auf dem Wege von Mischlewitz nach Zaskotsch von zwei Männern und ihrer Barschaft von 10 Mark, sowie eines Paketes mit Kleiderstoffen usw. im Werte von 5 Mark beraubt. Es gelang, die Arbeiter Teophil Ruschinski und Julius Weinhold aus Mischlewitz als die Täter zu ermitteln.

Konitz. Eine sensationelle Entdeckung. Durch die Verhaftung des Mörders Liberka in Beuthen ist die Aufmerksamkeit auf die Ermordung des Gymnasiasten Winter in Konitz gelenkt worden. Die Tat und der Befund der Leichenteile ähnelt der Konitzer Tat so stark, daß der Verdacht begründet erscheint, daß der Mörder auch den Konitzer Mord auf dem Gewissen hat. Bestärkt wird dieser Verdacht dadurch, daß in den Jahren 1900, 1901 Liberka in Konitz als Fleischer tätig war. Die Beuthener Polizei hat der Behörde in Konitz von dem Morde telegraphisch Bericht erstattet. Ueber die Mordaffäre in Beuthen selbst ist folgendes zu berichten: Vor Jahr und Tag verschwand der Arbeiter Brunner aus Beuthen. Er war in der Kellerwohnung des Schankwirts Liberka von diesem unter Mithilfe eines Arbeiters Kioltyka ermordet worden. Die Leiche des Brunner wurde zunächst in die Abortgrube geworfen, später aber wieder mit Hilfe Kioltykas zerstückelt und in Säcken nach dem Heumarkt geschleppt, wo sie alsbald gefunden wurde. Die Täter blieben längere Zeit unentdeckt, bis jetzt Liberka als Mörder festgenommen werden konnte.

Wie aus Konitz bestätigt wird, ist dort ein gewisser Liberka in den Jahren 1900/1901, also zurzeit des Mordes an dem Gymnasiasten Winter, bei dem Roßschlächter Schulz oder dessen Nachfolger am Mönchsanger beschäftigt gewesen. Er hatte damals auch mit einem Mädchen aus einem Hause gegenüber verkehrt, das Dehnert hieß und jetzt in Berlin wohnt. Wegen einer auswärts über ihn verhängten Strafe wurde er seinerzeit auf dem Hofe eines jüdischen Schlächters verhaftet. Liberka trug bei der Verhaftung eine Perücke. Nachdem er seine Strafe abgesessen, wandte er sich nach Bärwalde, wo er bei einem jüdischen Schlächter Hermann Grünthal gewohnt hatte. In Konitz hatte er zurzeit des Mordes am Mönchsanger 10 gewohnt, ebenfalls bei einer jüdischen Familie namens Berger, die unter der Hetze viel zu leiden hatte und schließlich Konitz verlassen mußte. Der Mönchsanger spielte in der zu so traurigem Ruhm gelangten Affäre eine wichtige Rolle. Er beginnt am Mönchssee, in dem Teile von der Leiche Winters gefunden wurden.

Die Polizei in Konitz hat eine Depesche aus Beuthen erhalten, in der die Vermutung ausgesprochen wird, daß Liberka bei dem Schlächtermeister Hoffmann, der bekanntlich auch unter Mordverdacht stand, gewohnt haben soll. Die Ansicht ist aber irrig. Es wird vermutet, daß Liberka den jungen Winter, der viel mit jungen Mädchen verkehrte, aus Rache und Eifersucht ermordet hat.

Culm. Niedergebrannt ist das Gehöft des Eigentümers Schenkel in Kl. Lunau.

Marienburg. Schon wieder ist ein Arbeiter Franz Kaminski aus der Luftschaukel vor dem Marientor gefallen. Er hat schwere Verletzungen davongetragen.

Dirschau. Die Bauhandwerker, mit Ausnahme der bei Maurermeister Brandt beschäftigten, welcher die Forderungen bewilligt hat, haben die Arbeit niedergelegt. Die Zimmerleute fordern Erhöhung des Stundenlohnes von 38 auf 43 Pfennige und eine Mittagspause von $1 1/2$ Stunden, anstatt 1 Stunde, die Maurer Erhöhung des Stundenlohnes von 40 auf 45 Pfg. und dieselbe erweiterte Mittagspause.

Danzig. Zum wirtschaftswissenschaftlichen Hochschulkursus in Danzig, der in den Tagen vom 15. bis 27. April d. Js. in der Technischen Hochschule zu Danzig für Ingenieure, Chemiker und Kaufleute, insbesondere Leiter und Beamte industrieller und kommerzieller Unternehmungen usw. veranstaltet wird, schreibt die „Ostdeutsche Industrie", Zeitschrift für die Förderung der Industrie in den östlichen Provinzen:

„Wie uns berichtet wird, liegen schon viele Anmeldungen vor. Jedoch erscheint es in hohem Maße wünschenswert, daß die Beteiligung aus den industriellen Kreisen der östlichen Provinzen reger wird, als es nach den bisherigen Anmeldungen der Fall zu sein scheint. Die Herren Industriellen mögen bedenken, daß ihnen und ihren Angestellten hier eine ausgezeichnete Gelegenheit geboten wird, ihr Wissen zu bereichern und in einer kurz bemessenen Frist eine Fülle von Kenntnissen zu sammeln, die ihnen ohne Zweifel zu hohem Vorteile gereichen werden. Allenthalben macht sich bei den Industriellen und Kaufleuten das Streben geltend, ihr Wissen sowohl nach der rein wissenschaftlichen — theoretischen — wie nach der praktischen Seite hin zu erweitern und zu vertiefen. Da sollten auch die Industriellen des Ostens, die doch so große Anstrengungen machen müssen, um dem auswärtigen Wettbewerb zu trotzen, nach Möglichkeit darauf Bedacht nehmen, sich über eine Reihe von wichtigen Fragen der kaufmännischen und industriellen Tätigkeit näher zu unterrichten. Die Wissensbereicherung in dieser Hinsicht ist für manchen gewiß kein „Luxus", sondern eine gebieterische Notwendigkeit, wofern er den gesteigerten Anforderungen der Gegenwart genügen will. Es handelt sich hier keineswegs um eine bloß theoretische, sondern um eine unmittelbar oder mittelbar praktische Angelegenheit. Möge daher ein jeder, der sich für die Zeit vom 15. bis 27. April d. Js. frei machen kann, dem Kursus mit echtem Lerneifer beiwohnen. Er wird den Nutzen gewiß schon in absehbarer Zeit verspüren."

Lyck. Ueber einen Totschlag wird folgendes berichtet: In Salpia ist der Instmann Lukas von dem Knecht Malessa erschlagen worden. Der Totschläger wurde verhaftet.

Königsberg. Das 50jährige Jubiläum ihrer Tätigkeit im Hause des Rechnungsrates S. beging die unverehelichte Wilhelmine Rudat. Die Jubilarin steht bereits im 82. Lebensjahre, ist aber noch außerordentlich rüstig und im Hause eifrig tätig. Aus Anlaß des Jubiläums wurden ihr von den Familienangehörigen wie von den Freunden des Hauses zahlreiche Glückwünsche und Ueberraschungen zuteil.

Bromberg. Einen groben Unfug besonderer Art verübten in der Moltkestraße zwei halbwüchsige Burschen, die leider ohne Denkzettel davonkamen. Sie warfen einer Dame, die in Begleitung zweier junger Mädchen die Straße passierte, von hinten brennende Streichhölzer auf den Federhut, der sofort Flammen fing und schwer beschädigt wurde, obgleich das eine junge Mädchen das Feuer bald erstickte. Wie man weiter berichtet, hat der rohe Patron und sein Kumpan später in der Henneстraße versucht, einer jungen Dame ein brennends Streichholz ins Haar zu werfen. Leider entkamen beide unerkannt.

Schrimm. Ueber die polnische Parzellierungsbank in Schrimm beklagte sich der „Lech". Sie habe vor zwei Jahren an den Landwirt Tuczyk eine Wirtschaft in Konradowo für 57 500 Mk. verkauft. Diese Wirtschaft sei nunmehr zwangsweise verkauft worden und zum Preise von nur 25 000 Mk. in den Besitz eines Deutschen übergegangen, trotzdem die Vertreter der Bank bei dem Verkauf zugegen gewesen seien.

Schwersenz. Erschossen hat sich nach einer Revision der Stadthauptkasse, bei welcher ein nicht unerheblicher Kassendefekt festgestellt wurde, in einem Abort des Rathauses der Kämmerer Bsill. B. ist verheiratet und hinterläßt 4 unmündige Kinder.

Wreschen. Das geheimnisvolle Verschwinden des Wreschener Fonds sucht jetzt der „Lech" in eigentümlicher Weise aufzuklären: Danach sind die für den Wreschener Fonds direkt gesammelten 198 624,84 Mk. verausgabt worden: an die Verurteilten für die Unterhaltung der Kinder, für mittelbare Opfer, Gerichtskosten, Verteidigung usw. 100 308,11 Mk., an Schulkinder verteilt in Sparbüchern 84 239,28 Mk. für die Thorner Gymnasiasten 7623,51 Mk. zum „Fonds des jungen Geschlechts" in Preußen 6453,34 Mark, zusammen 198 624,84 Mk. Die nach dem 1. Januar 1902 eingegangenen Beträge wurden dem letztgenannten Fonds überwiesen, der zur Unterstützung der „Opfer des Schulsystems in Preußen" dient, insbesondere von Schülern, die „aus polititschen Gründen" aus der Schule entlassen werden und denen andere Hilfsquellen nicht zu Gebote stehen. Dieser Fonds wies einschließlich der aus dem Wreschener Fonds überwiesenen Summe 37 294,90 Mk. auf. An Unterstützungen und Verwaltungskosten (!) wurden 34 722,19 Mk. ausgegeben; der Restbetrag von 2571,90 Mk. wurde dem Komiteebeschlusse entsprechend der kulturellen Sektion des Vereins „Straz" überwiesen. Danach ist kaum die Hälfte des Fonds dem Zwecke zugeführt worden, für den er gesammelt worden ist. Außerdem aber werden sich die Wreschener „Interessenten" mit dieser summarischen Rechnungslegung kaum zufrieden geben.



Thorn, den 4. April.

Filialgewerbesteuer.

In neuerer Zeit ist in einigen Gemeinden das Bestreben hervorgetreten, solche Gewerbetreibende, welche im Gemeindebezirke — ohne in ihm einen Wohnsitz oder Sitz zu haben — offene Verkaufs- oder Annahmestellen oder Lager unterhalten, von denen aus sie an dritte Personen oder Firmen Waren abgeben, einer besonderen Art von Gewerbesteuer zu unterwerfen. Auch in einer Stadtverordnetenversammlung in Thorn wurde diese Frage gestreift. Damals erklärte Herr Bürgermeister Stachowitz auf eine Anfrage, daß er die Filialsteuer für eine verfehlte Steuer halte, weil sie dem freien Handel unangenehme Hemmnisse in den Weg lege. Obgleich nun unter Voraussetzung, daß die örtlichen Gewerbeverhältnisse in den betreffenden Gemeinden die Einführung einer solchen Filialbesteuerung angezeigt erscheinen lassen, solchen Steuerordnungen ausnahmsweise die Zustimmung nicht versagt worden ist, so erfordert doch die Erwägung, daß durch eine derartige besondere Gewerbesteuer die einzelnen Betriebe unter Umständen einem übermäßigen Steuerdrucke ausgesetzt werden können, ein vorsichtiges Verfahren bei der Nachbildung der betreffenden steuerlichen Vorbilder. Demgemäß wird in einem Runderlaß der Minister der Finanzen und des Innern ausgeführt:

„Die von den einzelnen Gemeinden geplanten Steuern sind in der Regel so gedacht, daß drei Veranlagungsmaßstäbe, nämlich der Ertrag, die Kopfzahl der in den Betrieben beschäftigten Personen und der Nutzungs- oder Mietswert der in Anspruch genommenen Gebäude oder Räumlichkeiten miteinander zum Zwecke der Feststellung eines Prinzipalsteuersatzes verbunden werden. Der so berechnete Prinzipalsteuersatz wird in demjenigen Prozentverhältnisse gesteigert, das für die Besteuerung der nicht unter die besondere Gewerbesteuer fallenden Betriebe der Gemeinde in dem betreffenden Rechnungsjahre maßgebend ist. Es leuchtet ein, daß je nach der Höhe der für die Berechnung der Steuer maßgebenden Einheitssätze und der Umlagenprozente die Besteuerung der Filialbetriebe sowohl im Verhältnis der einzelnen Gemeinden untereinander als auch im Verhältnis zu der Besteuerung der selbständigen Gewerbebetriebe in der einzelnen Gemeinde ganz verschiedenartig ausfallen kann. Eine derartige Entwicklung der Filialenbesteuerung muß überall dort unerwünscht erscheinen, wo nicht ganz besondere Ausnahmeverhältnisse in Betracht kommen. Weiterhin muß Vorsorge getroffen werden, daß eine Unterdrückung der Filialbetriebe durch die hier erörterte Art einer besonderen Besteuerung verhütet wird.

Von diesen Gesichtspunkten aus wird für die Beschlußfassung der Gemeindebehörden, sowie für die Erteilung der Genehmigung und Zustimmung zu Steuerordnungen der fraglichen Art die Feststellung eines Höchstprozentsatzes des Ertrages der Filialen gefordert werden müssen, den der nach der Ordnung zu berechnende Prinzipalsteuersatz nicht überschreiten darf. Als solcher Höchstprozentsatz empfiehlt sich für die Regel und abgesehen von besonders zu begründenden Ausnahmeverhältnissen der Satz von 2 Prozent des von der Gemeinde nach Vorschriften der Steuerordnung selbständig zu veranlagenden Ertrages der Filialen. Demgemäß wird in die von der Steuerberechnung handelnden Paragraphen der Ordnungen eine Bestimmung einzufügen sein, durch die vorgesehen wird, daß die Summierung der aus den obengenannten drei Veranlagungsmaßstäben sich ergebenden Steuersummen niemals zu einem höheren Satze als 2 Prozent des Ertrages der Filialen führen darf. Der Gemeinde bleibt dann anheimgestellt, den so begrenzten Prinzipalsteuersatz der für die übrigen Gewerbebetriebe beschlossenen Umlagenbelastung zu unterwerfen.

In denjenigen Gemeinden, in denen Verhandlungen über die Einführung einer Filialgewerbesteuer schweben oder deren bereits beschlossene Ordnungen zur Erteilung der Genehmigung und Zustimmung vorliegen, wird die Angelegenheit nunmehr nach den vorstehend gegebenen Gesichtspunkten zu regeln sein."

— **Personalien.** Der Geheime Regierungsrat und Vortragende Rat im Ministerium des Innern, von Schwerin, früher Landrat in Thorn, ist zum Mitgliede der Königlichen Prüfungkommission für höhere Verwaltungsbeamte ernannt. Referendar Bruno Anspach aus Mewe ist zum Gerichtsassessor ernannt. — Der Militäranwärter Emil Mielke aus Thorn ist als Eisenbahn-Stationsassistent nach Callies versetzt.

— **Städtische Personalien.** Der neue Etat weist verschiedene Veränderungen resp. Neuanstellungen des Thorner städtischen Beamtenpersonals vom 1. April auf. Hiervon sei erwähnt: Neuangestellt ist Polizeiassistent Hampel aus Miloslaw. — Der bisherige Hauptkassenbuchhalter Bader ist zum Hauptkassenkontrolleur ernannt. — Der Hauptkassenkontrolleur Grünewald ist zum Rendanten der Sparkasse ernannt. — Der Buchhalter Wegner, bisher bei der Steuerkasse, wird jetzt bei der Kämmereihauptkasse beschäftigt. An seine Stelle ist Buchhalter Brüggemann und an die des letzteren Buchhalter v. Babski getreten. — Für den nach Lyck zum Sparkassen-Rendanten einberufenen Assistenten Klein ist der bisherige Sparkassenbuchhalter Lilienthal, für diesen der Assistent Hardt eingetreten. — Der ausgeschiedene Bureauassistent Buchwald in Bureau I ist durch den Assistenten Schulz aus Schneidemühl ersetzt. — Nach der Eingemeindung von Mocker wurden u. a. übernommen: Als 5. Steuerkassen-Vollziehungsbeamter Krüger, ferner Steuersekretär Diederichsen, Buchhalter Schultze, Bureauassistenten Klann und Simon. — Der städt. Landmesser Rotzoll ist nun definitiv angestellt. — Ferner sind in dem neuen Etat die Neueinrichtungen der Stellen eines städtischen Technikers und eines Polizeikommissars festgesetzt.

— **Personalien von der Post.** Telegraphenassistent Boljahn vom hiesigen Kaiserlichen Telegraphen-Amt ist zum Ober-Telegraphen-Assistenten ernannt. Der Vize-Wachtmeister Urbschat vom Ulanen-Regiment 4 in Thorn ist zum Kaiserlichen Telegraphen-Amt Berlin als Telegraphenanwärter einberufen. Postgehilfe Huhse ist von Thorn nach Mocker, der Telegraphengehilfe Boleska von Thorn nach Culmsee versetzt. Angenommeu als Telegraphengehilfin ist Fräulein Grunwald aus Thorn.

— **Thorner Freiwillige Feuerwehr.** Im kleinen Saale des Schützenhauses war gestern

abend die Städtische Feuerwehr zusammengekommen, während sich im großen Saale die Freiwilligen Wehren von Thorn und Mocker unter dem Vorsitz des Herrn Stadtbaurats Gauer in Anwesenheit des Herrn Professors Boethke versammelt hatten. Den Gegenstand der gesonderten geheimen Beratungen bildete die **Verschmelzung der Thorner Wehren.** Das Resultat der Beratung war die Vereinigung der insgesamt 82 Mitglieder zählenden Thorner und Mockeraner Freiwilligen mit der Städtischen Feuerwehr zu einer einheitlichen Wehr, die den Namen „Thorner Freiwillige Feuerwehr" führen soll. Das Oberkommando behält einstweilen Herr Stadtbaurat Gauer bei. Ein Entwurf zu den erforderlichen neuen Satzungen wurde einer sechsgliedrigen Kommission zur Beratung überwiesen.

— **Eine neue Kanzleiordnung** ist unter dem 27. März an die Gerichte und Staatsanwaltschaften ergangen. Von allgemeinem Interesse sind dabei die Bestimmungen über das Verhältnis zwischen Militär- und Zivilanwärtern, denen wir folgendes entnehmen: Die Stellen der Kanzleibeamten und Kanzleigehilfen sind ausschließlich den Militäranwärtern vorbehalten. Mit nichtversorgungsberechtigten Personen dürfen solche Stellen nur besetzt werden, wenn innerhalb sechs Wochen nach der Ausschreibung in der Vakanzenliste Bewerbungen von Militäranwärtern bei der Anstellungsbehörde nicht eingegangen sind. Nichtversorgungsberechtigte, die infolge vorschriftsmäßig festgestellten Mangels an Militäranwärtern als Kanzleigehilfen angenommen sind, dürfen aus ihren Stellen durch Militäranwärter nicht verdrängt werden, erlangen aber hierdurch keinen Anspruch auf Verleihung einer Kanzleibeamtenstelle.

— **Gehaltszulagen für Eisenbahnbeamte.** Die Amtsblätter der Eisenbahndirektionen bringen die ab 1. April eintretenden Gehaltszulagen für die Bahnhofs-, Güter-, Kassen- usw. Vorsteher, Assistenten, Lokomotivführer, Zugführer, Schirrmeister, Wagenmeister, Weichensteller I. Klasse usw. zur Kenntnis der Beteiligten. Am Schlusse der Verfügung heißt es: „Die Stellenzulagen werden infolge der Gehaltsänderungen zurückgezogen oder gekürzt und sollen später neu geregelt werden. Bemerkt wird hierbei, daß infolge anderweiter Regelung der Stellenzulagen keiner der in Betracht kommenden Beamten eine Schädigung an seinem Gesamteinkommen erleiden wird."

— **Der preußische Landesverband der Vaterländischen Frauenvereine** hält seine Hauptversammlung am 23. und 24. Mai in Berlin ab. Als Vertreter des westpreußischen Provinzialvereins begeben sich von Danzig aus Frau Oberpräsident von Jagow und Herr Oberpräsidialrat von Liebermann zur Versammlung.

— **Für die Einführung von 1-Kilo-Paketen** haben sich bereits verschiedene Handelskammern ausgesprochen. Nach den Ausführungen der Handelskammer in München, welche die Angelegenheit besonders eingehend behandelte, wäre der Preis von 30 Pf. durch alle Zonen für das 1-Kilo-Paket durchaus angemessen und ein Ausfall an Einnahmen für die Post wohl nicht zu befürchten, da er sich mit der Gebühr für größere Warenproben deckt. Von einer Zustellgebühr, die auch bei Warenproben bis zu 350 g und Drucksachen bis zu 1 kg nicht existiert, müßte die Postverwaltung gleichfalls absehen. Wie die Münchner Handelskammer weiter anführt, besitzen andere Staaten bereits die Einrichtung von Paketen leichteren Gewichts zu billigerem Portosatz. So befördert die Schweiz Pakete bis zu $1/2$ kg für 15 Centimes und von $1/2$ bis $3\,1/2$ kg für 25 Centimes; ebenso die Niederlande Pakete zu 1 kg für 15 Centimes und solche von 1 bis 3 kg für 20 Centimes. Aehnliche Einrichtungen bestehen in Dänemark und England. Ebenso hat das mit dem Deutschen Reich in Postgemeinschaft stehende Oesterreich-Ungarn einen besonderen Portosatz für die kleinsten Pakete eingeführt; es werden dort für Pakete bis zu $1/2$ kg in erster Zone 24 Heller und für die übrigen Zonen 48 Heller erhoben. In Württemberg kostet das $1\,1/2$-Kilo-Paket auf die Entfernung bis zu 10 km 15 Pf. und darüber hinaus 30 Pf., ohne daß Bestellgeld erhoben wird.

— **Verletzung von Reisenden.** Einem Reisenden war der Daumen dadurch abgequetscht worden, daß ihm, als er aus dem Eisenbahnabteil ausgestiegen war und die Tür zu diesem Abteil schließen wollte, die Tür von einem Schaffner, der von ihm unbemerkt hinzugekommen war, zugeworfen wurde. Das Reichsgericht hat die Revision, die die Eisenbahnverwaltung gegen das Urteil des Oberlandesgerichts, das sie zum Schadenersatz verurteilte, eingelegt hatte, nach einer Mitteilung der Rundschau für den deutschen Juristenstand, „Das Recht" aus folgenden Gründen zurückgewiesen: Wenn ein Fahrgast während der Fahrt im Eisenbahnabteil schläft, wenn er seine Handschuhe in das Gepäcknetz legt, wenn er, so lange der Zug, mit dem er angekommen ist, noch nicht zur Weiterfahrt fertig ist, noch einmal wieder einsteigt, um seine in jenem Netz vergessenen Handschuhe zu holen, so kann darin kein Verschulden gefunden werden, so daß es darauf, ob ein ursächlicher Zusammenhang dieses Verhaltens mit dem Unfall erkennbar ist, nicht einmal ankommt. Richtig ist dagegen aber auch, daß in den meisten Fällen der Fahrgast fahrlässig handelt, wenn er seine Hand an den Türrahmen oder bei nicht weit geöffneter Wagentür an deren Kante in einer Stellung beläßt, daß sie bei plötzlichem Zuschlagen der Tür gequetscht werden kann. Im vorliegenden Falle hat aber der Fahrgast nach den vorliegenden Umständen annehmen dürfen, daß in seiner Nähe überhaupt keine andere Person sich aufhalte, die die Tür plötzlich zuschlagen könnte. Schlug aber trotzdem plötzlich ein Schaffner von rückwärts die Türe zu und zerquetschte so den Daumen des Fahrgastes, so liegt ein entschädigungspflichtiger Eisenbahnunfall vor.

— **Preußischer Lehrerverein.** Der im Jahre 1872 gegründete Preußische Lehrerverein umfaßt nach einer Aufstellung vom 15. Nov. 1906 15 Provinzialverbände mit 63 965 Mitgliedern in 1921 Zweigverbänden gegen 1887 mit 62 069 Mitgliedern am 15. Nov. 1905. Der Zuwachs beträgt also in einem Jahr 34 Vereine mit 1896 Mitgliedern. Das ist sicherlich ein Beweis dafür, daß die preußische Lehrerschaft trotz der vielfachen Stürme, die gerade im vorigen Jahre stärker als je gegen sie tobten, treu zusammenhält, in der Einigkeit ihre Stärke sucht, daß daran auch die „Landlehrerbewegung" nichts geändert hat. Der größte Verband ist Brandenburg mit 7977 Mitgliedern. Es folgt Sachsen mit 7612, Hannover mit 6607, Schlesien mit 5860, Ostpreußen mit 4561, Rheinprovinz mit 4558, Pommern mit 4402, Schleswig-Holstein mit 4003, Westfalen mit 3751, Posen mit 3909, Berliner Lehrerverein mit 3192, Westpreußen mit 2863, Hessen mit 2337, Wiesbaden mit 1504, Frankfurt mit 800 Mitgliedern. — Der Geschäftsführende Ausschuß hat beschlossen, den 4. Preußischen Lehrertag nicht erst in den diesjährigen Herbstferien, sondern schon Pfingsten abzuhalten, und der Vorstand hat seine Zustimmung für den Pfingstsonnabend gegeben.

— **Jagdkalender.** Im Monat April dürfen geschossen werden: Auerhähne, Birk-, Hasel- und Fasanenhähne, wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservögel; ferner bis zum 15. April Schnepfen. Kibitzeier dürfen nur bis zum 25. April einschließlich eingesammelt werden.

— **Pferdelotterie.** Der Minister des Innern hat dem geschäftsführenden Ausschusse für den Luxuspferdemarkt in Schneidemühl die Erlaubnis erteilt, bei Gelegenheit des im Herbst dieses Jahres stattfindenden Pferdemarktes eine öffentliche Verlosung von Wagen, Pferden usw. zu veranstalten und die Lose in der ganzen Monarchie zu vertreiben.

— **Neue Gesindedienstbücher** sind laut einem Erlaß des Ministers des Innern vom 1. Juli d. Js. ab anzulegen. Eingefügt wird eine neue Spalte mit der Ueberschrift „Vor- und Zuname und Geschäftslokal des Gesindevermieters, Datum des Vertragsschlusses". Diese Spalte ist jedesmal im Anschluß an ein vom Gesindevermieter ausgeführtes Vermittlungsgeschäft von dem Gesindevermieter auszufüllen. Die vor dem 1. Juli 1907 ausgefertigten Gesindedienstbücher dürfen weiter benutzt werden. In diesen Büchern finden die im vorstehenden angeordneten Eintragungen der Gesindevermieter in Spalte 7 Platz.

— **Die Salzpreise** hat das Königl. Salzamt in Hohensalza seit April v. J. bis jetzt um 36,50 Mark für 200 Zentner erhöht. Ob und inwieweit diese Preissteigerung sich später auch im Kleinhandel bemerkbar machen wird, steht noch dahin.

— **Ueber Bekämpfung der Schweinekrankheiten** hat das Ministerium für Landwirtschaft Bestimmungen veröffentlicht, insbesondere über Schweinepest, Schweineseuche und Rotlauf. Die Bekanntmachung enthält gemeinfaßliche Belehrungen über das Wesen der einzelnen Krankheiten, ihre Merkmale, die Anzeigepflicht, sowie Maßregeln zur Verhütung der Krankheiten. Interessenten erfahren näheres an den zuständigen amtlichen Stellen.

— **Westpreußische Herdbuchgesellschaft.** Da die Nachfrage nach den Westpreußischen Herdbuchbullen eine derartig große ist, daß sie nicht auf der 20. Herdbuch-Auktion in Danzig befriedigt werden konnte, hat die Gesellschaft, nachdem derselben von dem Magistrat der Stadt Graudenz der Schlacht- und Viehhof zur Abhaltung einer Auktion zur Verfügung gestellt wurde, beschlossen, Ende Mai die 21. Auktion mit zirka 60 Bullen in Graudenz abzuhalten.

— **Der Landwehrverein** hat am Sonnabend, den 6. d. M., im Artushof seine Monatssitzung.

— **Baese's Kinematograph** war auch gestern ausverkauft. Heute wird außer den Vorstellungen um 5, 7, 8 und 9 Uhr eine Spezialvorstellung um 10 Uhr nur für Herren gegeben.

— **Musikalisch-deklamatorischer Abend.** Dem kunstliebenden Publikum wurde gestern Gelegenheit geboten, wieder einmal vier bekannten und beliebten Künstlern zu lauschen. „Das Märchen vom Glück", „Allerseelen", „Ein Abschied" und „Der Tod des Tiberius" wurden von Herrn Kurt Paulus, dem rühmlichst bekannten Rezitator und früheren Mitgliede unseres Stadttheaters, mit einer prächtigen Empfindung vorgetragen, so daß man die einzelnen in den Deklamationen geschilderten Momente mitzuerleben glaubte. Auch der Münchhausenschen Ballade und dem „Geheimnis" wußte er den rechten Ausdruck zu verleihen. Fräulein Rhensius, deren Art zu singen eine gute Schule verrät, entzückte die Zuhörer durch ihre äußerst angenehme Stimme. Sowohl Szenen und Arie aus dem „Freischütz", wie die beiden Brautlieder „Vorabend" und „Erwachen" gelangen der Dame sehr gut. Auch bei dem Schweizer Echolied nahm sie die Zuhörer für sich ein. Fräulein Kopczynski, die erst kürzlich durch ihre Klaviervorträge reichen Beifall erzielte, erwies sich auch gestern wieder als ausgezeichnete Pianistin. Im Verein mit dem Cellisten Herrn Mausolf trug sie eine Romanze und ein Elegie vor. Der diesen beiden Vorträgen gespendete reiche Beifall war ein wohlverdienter. Nicht minder wird man Fräulein Rhensius und Herrn Paulus die erhaltenen Blumen- und Kranzspenden gönnen. Der große Artushofsaal war besonders von jüngeren Vertreterinnen des schönen Geschlechts sehr gut besucht.

— **Zum Betriebe von Bahnhofswirtschaften** nimmt die Eisenbahndirektion Anlaß, darauf hinzuweisen, daß in jedem Warteraum, in welchem den Reisenden von den Bahnwirten Speisen und Getränke verabfolgt werden, an leicht sichtbarer Stelle ein mit Genehmigungsvermerk versehenes gedrucktes Preisverzeichnis aushängen muß. Auch sollen die Bierausschankstellen mit ausreichenden Spülvorrichtungen stets derart ausgestattet sein, daß das Einschenken des Bieres vom Warteraum aus übersehen werden kann.

— **Wegen Diebstahls** hatte sich das Dienstmädchen Bertha Gertlowski aus Culm zu verantworten. Die Angeklagte war geständig, der Arbeiterfrau Paczkowski Kleidungsstücke und Wäsche, der Plätterin Ludwika Piotrowicz ein Paar Schuhe, der Dienstfrau Marie Mellentin und der Frau Schmidtke in Culmsee Frauenkleider, Wäsche und ebenfalls ein Paar Schuhe und endlich der Böttcherfrau Suchorski in Thorn Kleider und Wäsche gestohlen zu haben. Sie wurde zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. (Der Sitzung wohnte der Herr Oberlandesgerichts-Präsident Fromme aus Marienwerder bei.)

— **Von der Weichsel.** Die Weichsel steigt immer höher. Heute vormittag hatte sie 4,50 Meter erreicht. An der Uferbahn kann man eine kleine Ueberschwemmung beobachten. Die unterhalb des Dammes führenden Gleise stehen unter Wasser.

— **Viehmarkt.** Zum heutigen Viehmarkt waren 303 Pferde, 156 Rinder, 628 Ferkel und 433 Schlachtschweine aufgetrieben. Bezahlt wurden 34—35 Mark für magere und 36—37 Mark für fette Ware pro 50 Kilo Lebendgewicht.

— **Zugeflogen** ist ein Kanarienvogel.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 4,50 Meter über Null, bei Warschau 3,95, bei Chwalowice 4,07, bei Zakroczin 3,78 Meter.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 5, höchste Temperatur + 11, niedrigste + 3, Wetter: heiter; Wind: ost; Luftdruck 27,9.

Podgorz. Unsere Liedertafel feiert am 23. d. Mts. ihr 20jähriges Bestehen. Der Verein zählt über 80 Mitglieder. — Einen ungetreuen Geschäftsführer beschäftigte eine Bäckerfrau. Der Geschäftsführer, der das größte Vertrauen genoß, hat große Mengen Mehl, Butter, Zucker usw. unterschlagen und verkauft.



Eine Heiratslustige. Zweimal Witwe und zweimal Braut in der Zeit eines Jahres gewesen zu sein, dürfte wohl selten vorkommen. Diesen Rekord erreicht zu haben, kann sich eine Frau in Remscheid rühmen. Voriges Jahr starb ihr Ehegatte. Nachdem sich diese heiratslustige Witwe nach einigen Monaten wieder verheiratet hatte, wurde sie im Januar abermals Witwe. Doch auch dieses Mal währte der Witwenstand nicht lange und vorige Woche wurde wiederum Hochzeit gefeiert. Innerhalb 14 Monaten hat die Frau also den dritten Mann.

Eine Familientragödie hat sich in Weida (Sachsen) abgespielt. Dort tötete der 40jährige Gerbereiarbeiter Fritz Reinhard zuerst seine 39 Jahre alte Ehefrau und dann sich selbst. Die Leiche der Frau Reinhard wies sieben Messerstiche auf. Der Grund zu der entsetzlichen Tat ist auf eheliche Zwistigkeiten zurückzuführen. Das Ehepaar hinterläßt sechs Kinder, von denen das jüngste $1/4$ Jahr, das älteste 12 Jahre alt ist.

Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich im ungarischen Komitat Turocz ereignet. Dort stieß ein Sonderpersonenzug bei der Station Varin mit einem Güterzug zusammen. Die Wagen des Personenzuges wurden zertrümmert, drei Reisende getötet und 23 schwer verletzt.

Neue Funde in Karthago. Die Ausgrabungen auf den Trümmerstätten von Karthago, die von dem Pater Delattre mit Eifer betrieben werden, haben mehrere neue wichtige Funde gezeitigt, die im Louvre ausgestellt werden sollen. Es handelt sich um mehrere sehr interessante Sarkophage, die in den Trümmern einer christlichen Basilika gefunden worden sind, und um die Grabsteine der beiden heiligen Frauen Perpetua und Felicitas, auf denen auch die Namen anderer christlicher Märtyrer erwähnt sind.

Das Opfer des Ehemanns. In Philadelphia erregt eine soeben ausgeführte Operation lebhaftes Interesse. Mrs. Peter Anderson lag an schwerer Blutarmut totkrank darnieder. Alle die Herztätigkeit anregenden Mittel versagten, die Aerzte waren ratlos. Endlich entschloß man sich zu einem Versuch mit künstlicher Blutzuführung. Der Gatte der Sterbenden erklärte sich zu dem Opfer bereit. Er wurde chloroformiert, man legte ihn neben seine sterbende Frau auf den Operationstisch, öffnete eine Ader seines linken Armes und durch eine Röhre gelang es, der Kranken mehr als 2 Liter Blut zuzuführen. Sie erholte sich nun fast sofort und eine rasche Zunahme der Kraft wurde beobachtet. Die Aerzte stellten in Mrs. Andersons Blut eine Vermehrung der Blutkörperchen fest, die Zunahme stieg von 10 auf 75 %. Allerdings wird noch eine Wiederholung der Operation nötig sein; sie soll vorgenommen werden, wenn sich der Gatte genügend erholt hat, um eine zweite Blutabgabe überdauern zu können.



München, 4. April. In Neu-Ebersbach in Mittelfranken wurde **Bürgermeister Lesner** wegen Mordverdachts, Sittlichkeitsverbrechens und verschiedener **Verfehlungen im Amte verhaftet.**

Guben, 4. April. Auf dem Bahnhofe **erschoß** in einem Eisenbahnabteil der Kupferschmied Furkert aus Forst seine Braut, eine Bäckermeisterstochter, und dann sich selbst.

Sosnowice, 4. April. Der Gerichtsprokurator wurde bei einem Spaziergange von sechs **Kugeln tödlich getroffen.** Zwei junge Leute wurden verhaftet.

Paris, 4. April. Die Blätter setzen die Veröffentlichungen von **Montagninis Briefen** fort, darunter befindet sich ein Schreiben, das sich mit der Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und dem Vatikan befaßt. Auch Deutschland wird in die Affäre hineingezogen. So weit der „Figaro". — Die „Autorité" veröffentlicht Aeußerungen Pius X. über einzelne politische Persönlichkeiten.

Bukarest, 4. April. Die Ruhe ist in Rumänien wiederhergestellt. Es sind zahlreiche **Verhaftungen** vorgenommen.

San Francisco, 4. April. Bei einem **Hotelbrand** sind **17 Personen ums Leben gekommen,** 18 Personen wurden schwer verletzt.



Kurszettel der Thorner Zeitung
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 4. April.		3. April
Privatdiskont	$5\,3/8$	$5\,3/8$
Österreichische Banknoten	84,75	84,80
Russische „	214,—	213,95
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
$3\,1/2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	96,30	96,30
3 pZt. „	85,40	85,30
$3\,1/2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	96,50	96,40
3 pZt „	85,40	85,30
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	—,—	—,—
$3\,1/2$ pZt. „ „ 1895	—,—	—,—
$3\,1/2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	93,40	93,40
3 pZt. „ „ „	83,60	83,60
4 pZt. Rum. Anl. von 188[illegible]	89,25	89,—
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	72,—	72,60
$4\,1/2$ pZt. Poln. Pfandbr.	88,75	—,—
Gr. Berl. Straßenbahn	171,10	172,25
Deutsche Bank	229,90	231,20
Diskonto-Kom.-Ges.	172,25	173,10
Nordd. Kredit-Anstalt	120,—	120,—
Allg. Elektr.-A.-Ges.	202,—	203,25
Bochumer Gußstahl	217,70	220,—
Harpener Bergbau	206,10	207,75
Laurahütte	221,40	222,75
Weizen: loko Newyork	$83\,1/4$	$83\,5/8$
„ Mai	190,50	190,50
„ Juli	189,50	189,25
„ September	185,75	186,25
Roggen: Mai	174,—	175,75
„ Juli	174,25	175,75
„ September	165,60	165,50

Reichsbankdiskont 6 %. Lombardzinsfuß 7 %

In unser Handelsregister A unter Nr. 271 ist bei der Firma **Bernhard Leiser in Thorn** heute eingetragen worden, daß die Firma in **Bernhard Leiser Sohn** geändert und daß jetzt Inhaber der Firma Kaufmann **Moritz Leiser in Thorn** ist.

Thorn, den 3. April 1907.

Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister A unter Nr. 447 ist heute die Firma **Helene Pawlowski**, Holzagentur und Kommission in Thorn und als Inhaber Frau **Helene Pawlowski** daselbst eingetragen worden:

Dem **John Pawlowski** in Thorn ist **Prokura** erteilt.

Thorn, den 3. April 1907.

Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister A unter Nr. 446 ist heute die Firma **Friedrich Schipper** in Bahnhof Schönsee und als Inhaber Bahnhofs-Restaurateur **Friedrich Schipper** daselbst eingetragen worden.

Thorn, den 2. April 1907.

Königliches Amtsgericht.

Die Sparkasse des Kreises Thorn

verzinst die Spareinlagen vom **1. April 1907 ab**

mit $3^1/_3$ vom Hundert

Thorn, den 27. März 1907.

Der Vorstand.
Meister, Landrat.

Höhere Privat-Mädchenschule.

Das neue Schuljahr beginnt am **9. April, 9 Uhr.** Anmeldungen neuer Schülerinnen nehme **Montag, den 8. und Dienstag, d. 9. April, von 9 bis 12 Uhr** im Schullokal, **Seglerstr. 10 II**, entgegen.

M. Wentscher,
Schulvorsteherin.
(Priv.-Woh. Mocker, Ranonstr. 8).

Israelit. Religionsschule.

Die Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen findet **Sonntag**, den 7. April von 9 bis 10 Uhr morgens im Sitzungszimmer des Gemeindehauses statt.

Der Dirigent.
Dr. Rosenberg.

Konzessionierte Bildungsanstalt
für Kindergärtnerinnen.

Fröbel'scher Kindergarten.
Beginn den 9. April. Anmeldungen nehme entgegen von 11—2 Uhr in der Privatwohnung **Breitestr. 5 II**, Haus des Herrn **Scharf.**

Clara Rothe, Vorsteherin.

Meine Wohnung befindet sich jetzt

Lindenstr. 9 I.

Dr. Droese, Thorn-Mocker.

Zurückgekehrt!

Dr. Tarnowski, Frauenarzt,
Thorn, Brückenstraße 11.

Nach Beendigung meines Studiums bei Frau Kammersängerin **Herzog** habe ich mich hier als

Gesanglehrerin

niedergelassen.

Frau Margarete Gettwart,
Talstraße 43, 2.

Photographisches Atelier

Kruse & Carstensen
Schloßstr. 14,
gegenüber dem Schützengarten.

Aufnahmen auch nach Eintritt der Dunkelheit bei elektrischem Licht, vermittelst neuester elektrischer Beleuchtung.

Brillanten

kaufe zu **höchsten** Tagespreisen.

F. Feibusch, Goldarbeiter,
Brückenstr. 14, 2. Etage.

Bitterbös

And alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautröte, Blütchen rc. Daher gebrauchen Sie nur die echte

Steckenpferd-Teerschwefel-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul** mit Schutzmarke: **Steckenpferd.**
à St. 50 Pf. bei **Anders & Co.**

Verkaufs- u. Inkasso-Agent

wird für ein gut eingeführtes **Nähmaschinen-Geschäft** gesucht. Solide Persönlichkeiten, denen es an einer dauernden Stellung gelegen, wollen sich melden. Off. unter **G. M. 100** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein jüngerer, selbständig arbeitender

Bautechniker

wird sogleich gesucht.

Offerten mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter **„P. 23“** in der Geschäftsstelle dieses Blattes einzureichen.

Tüchtige Bautischler

die mit Maschinen und aller Arbeit vertraut sind stellt bei hohem Lohn sofort ein

G. Prochnow, Tischlermeister.
Podgorz.

Tischlergesellen

können sofort eintr. ebenfalls Lehrlinge gegen Kostgeld. **M. Mondry,** Tischlermeister, Gerechtestraße 29.

Arbeiter

und

Fabrikmädchen

stellt ein

Honigkuchenfabrik
Herrmann Thomas,
Thorn, Neustädt. Markt 4.

In einer Baumwollspinnerei der Rheinprovinz werden mehrere

junge Burschen

zu leicht. Arbeit. gesucht. Reise frei.

Wanda Gniatczynski,
Stellenverm., Thorn, Neustadt 14.

40 Omnibus-Stall-Leute

Pferdepfleger, Kutscher 90 Mk. Lohn monatlich, ferner: **Hausdiener. Kellerarbeiter** usw. sucht sofort und später dauernd **Josef Grytz,** Stellenvermittler, **Berlin**, Langestraße 96. (Freimarke.)

Barbierlehrling

sucht **H. Dittmann.**

Suche von sofort oder 15. April

einen Kellnerlehrling

Sohn achtbarer Eltern.

Auskunft erteilt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Lehrling

verlangt **H. Dietrich**, Schlossermeister.

Lehrlinge

finden Stellung bei

Adolph Granowski,
Klempnermeister.

Lehrlinge

stellt ein **L. Zahn**, Malermeister.

Maler-Lehrlinge

stellt ein **J. Kozielecki**, Klosterstr. 10.

Lehrling

stellt ein

Strehlau, Klempnermeister,
Coppernicusstr. 15.

Arbeitsburschen

stellt ein

Strehlau, Bauklempnerei
u. Installationsgeschäft.

Kassiererin

von sofort **gesucht.**

P. Schinauer, Il. Wurstfabrik,
Altstädtischer Markt 18.

Lehrdamen und Zuarbeiterinnen

für Putz sucht

S. Baron.

Taillenarbeiterinnen,

eine Maschinennäherin, sowie Schülerinnen können sich melden.

I. Strohmenger, Gerberstr. 25 I.

1 junges Mädchen

zum 15. April gesucht.
Heiligegeiststr. 11, ptr.

Pädagogium Ostrau bei Filehne.

Landpensionat. **Von Sexta an.** Erteilt Einjährigen-Zeugnis.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich das

Pensionat von Frau Rysykiewicz

Araberstrasse 3, I. vom 1. April ab übernommen habe. Ich werde stets bemüht sein, das meiner Vorgängerin geschenkte Vertrauen auch mir zu erwerben und zu erhalten suchen.

Hochachtungsvoll

Frau Wwe. Seitz.

Breslau III, Freiburgerstraße 42

Dr. J. Wolff's Vorbereitungsanstalt

staatlich konzessioniert Ostern 1904 für die

Einjährig-Freiwilligen-, Primaner- und Abiturienten-Prüfung

sowie zum Eintritt in die **Sekunda** einer höheren Lehranstalt. **Streng geregeltes Pensionat.** 1905/06 **bestanden** 89 Prüflinge, nämlich 9 Abiturienten, 4 Oberprimaner, 12 Unterprimaner, 14 Obersekundaner, 34 Untersekundaner, 7 Einjährige, 9 für mittlere Klassen. — Vorzügliche Empfehlungen aus allen Kreisen. — Alles Nähere durch Prospekte.

Von heute ab befindet sich mein Kontor

Baderstraße 30

im Neubau des Herrn **J. G. Adolph.**

Thorner Diskontobank

Leo Rittler.

Bis zu 300 % Reingewinn

erzielen Schreiner- und Wagnermeister, Sägemühlen, Kisten- und Holzwarenfabriken, Küfermeister, Zimmereien, Holzhandlungen rc. durch Herstellung meines Pat.-Massenartikels. (D. R. G. M. S. 284 301.) Einfache Handarbeit, Nachnahmeartikel. In Stadt und Land leicht verkäuflich. 200—300 M. erforderlich. Genaue Beschreibung gratis.

Otto Engelhardt, Petersgasse 5, **Basel.**



Nur die Marke „Pfeilring“

gibt Gewähr für die Aechtheit unseres

Lanolin-Toilette-Craem-Lanolin

Man verlange nur

„Pfeilring“ Lanolin-Craem

und weise Nachahmungen zurück.

Lanolin-Fabrik Martinikenfelde,
Charlottenburg, Salzufer 16.



W. Katafias

Mechaniker,
Thorn, Neustädt. Markt 24,
neben Königlichen Gouvernement.

Größte Reparatur-Werkstatt und Handlung

von **Motorfahrzeugen, Fahrrädern, Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Registrierkassen, Automaten, Apparaten, Haustelegraphen** und sämtlichen **Ersatzteilen.** — **Fahrradmäntel und -Schläuche billigst. Teilzahlung gestattet.** — **Telefon Nr. 447.**

Neu! Neu! Neu!

sind meine unter D. R. G. M. Nr. 284 948 gesetzlich geschützten

Grabhügel-Bekleidungen.

D. R. P. angemeldet.

Billiger und praktischer als Zement.

Empfehle mich ferner zur Ausführung aller in mein Fach schlagender Arbeiten, wie **Anfertigung von Gittern, Toren, Bau- u. Kanalisations-Arbeiten usw.**

W. BERLIN, Schlossermeister

Turmstraße 10.

Generalvertreter der Platt'schen patentierten Gardineneisen u. Kessel.

Fernsprecher 202.

Carl Kleemann, Thorn-Mocker

Graudenzerstraße

liefert

sämtliche Baumaterialien

wie: Kalk, Zement, Gips und Rohrgewebe, Dachpappen, Teer und Klebemasse,

Dachkitt, bestes Mittel zum Dichtmachen rissiger Pappdächer.

Chamottesteine und Backofenfliesen, Tonröhren und Tonkrippen.

Bedienung prompt und gewissenhaft.

Fernsprecher 202.

Grösstes Schuhwaren-Haus

für

feinste Schuhwaren

Culmerstr. 5 **H. Littmann** **Culmerstr. 5**

Nur 7 Tage in Thorn!

Culmer Esplanade!

Zirkus P. Wilke

Donnerstag, den 4. April, abends 8 Uhr

Gala-Première

mit sensationellem, hochinteressantem Weltstadtprogramm, das nebst vorzüglicher Pferdedressur und Künstler-Spezialitäten, auch eine Anzahl bisher noch von keinem anderen Unternehmen gezeigte Attraktionen allerersten Ranges enthält, wovon als Sensation hervorgehoben sei:

In jeder Vorstellung **Wilhelm Hagenbeck's** In jeder Vorstellung

Original-Raubtier-Dressuren

in bisher noch nie gesehener Vollendung, bestehend aus **Gruppe 1:** 2 Löwen, 1 Pferd, 2 Riesendoggen und ein Steinbock, **Gruppe 2:** 15 Eisbären, 1 Kragenbär und ein Polarhunden, vorgeführt vom Dompt. Herrn **K. Feldmann.** Sämtl. Tiere werden im großen eisernen Zentralkäfig vorgeführt u. ist jede Gefahr für das p. T. Publik. ausgeschlossen.

Preise der Plätze: Logensitz M. 2,50, Sperrsitz (num.) M. 1,75, 1. Platz M. 1,20, 2. Platz M. 0,80, Gallerie 40 Pf. In den Nachmittags-Vorstellungen zahlen Kinder unter zehn Jahren und Militär vom Feldwebel abwärts halbe Preise. **Billett-Vorverkauf** bis 6 Uhr abends (Sonntags bis 2 Uhr mittags im Zigarrengeschäft **Louis Wollenberg**, Breite-, Ecke Schillerstraße, sowie den ganzen Tag über an der Zirkuskasse.

Das **Raubtier-Zelt** ist den ganzen Tag (mit Ausnahme der Zeit, an welcher Vorstellungen stattfinden) geöffnet und zu besichtigen gegen ein Entree von 20 Pf. für Erwachsene und 10 Pf. für Kinder und Militär ohne Charge.

Morgen und alle folgenden Tage abends 8 Uhr **Monstre-Vorstellung.** Sonntag und Mittwoch je **2 grosse Vorstellungen** nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Hochachtungsvoll

Paul Wilke, Direktor und Eigentümer.

Allerorts täglich 3 bis 10 Mark Verdienst

durch leichte häusl. schriftliche und gewerbliche Tätigkeiten, ohne Berufsstörung, für **Personen jeden Standes, Alters und Geschlechts.** Wer nach einem besseren Einkommen strebt und über freie Zeit verfügt, schreibe sofort an den Verlag **„Fürs prakt. Leben“, Leipzig 179.** Streng reell. **Keine Schwindel-Offerten!** Tausende von Dankschreiben.

Damenhüte werden billig u. aufs neueste modernisiert bei Frau **A. Koslowski,** Strobandstraße 14, parterre.

Reparaturen,

Vergolden, Versilbern, werden zu nur **kleinen Preisen** bestens ausgeführt.

F. Feibusch, Goldarbeiter,
Brückenstr. 14, 2. Etage.

Reparaturen

an **Wasserleitungen** werden gewissenhaft und schnell ausgeführt

Bauklempnerei u. Installationsgeschäft
F. Strehlau, Coppernicusstr. 15.
Fernsprecher Nr. 414.

Zur Saat:

Sommerroggen und gelbe Lupinen

verkauft **Block, Schönwalde.**
Telephon 317.

Ungarwein

süß, vom Faß, per Liter **Mk. 1,40** offerieren

Sultan & Co.

Heizbare Sitzbadewanne
verkäuflich. **Bahr**, Leibitscherstr. 36.

Elegante Möbel, Haus- u. Küchengeräte sofort zu verkaufen **Jesuitenstr. 8, 2 Tr.**

20 neue, gut gearbeitete

Bettgestelle

sind zu verkaufen in der Möbeltischlerei von **Möller**, Schloßstr. 12. Daselbst werden **Kleiderschränke zum Zerlegen umgearbeitet.**

Herrschaftl. Wohnung,

bestens renoviert, sofort zu vermieten.

Kaufhaus M. S. Leiser.

Gerechtestraße 15/17

ist eine **Balkonwohnung** 1. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube und Zubehör von sofort zu vermieten.

Charles Casper, 2 Tr.

Möbl. Zimmer billig zu vermieten. Schillerstraße 29, 1. Näheres part.

Krieger- **Verein**

Thorn-Mocker.

Sonnabend, den 6. d. M.,
abends 8 Uhr

Monatsversammlung

bei **Rüster.**

Um $7^3/_4$ Uhr.

Vorstands-Sitzung

Der Vorsitzer.
Krause.

Verein Thorner Briefmarkenfreunde.

Vereinslokal: „Die Pilsener“.

Heute Freitag: Sitzung.

Vollzähliges Erscheinen dringend erwünscht. Gäste willkommen.

Der Vorstand.

Nur noch bis 8. April!

Culmer Esplanade!

Continental Bio Co.

Mittwoch u. folgende Tage jeden Nachm. 5 Uhr

Familien-Vorstellung.

7 u. 8 Uhr wie gewöhnlich,
9 Uhr nur für Erwachsene.

Von Donnerstag ab jeden Abend 10 Uhr

findet eine

Separat-Vorstellung

nur für Herren, die das 20. Lebensjahr überschritten haben, statt.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei.

Täglich von abends 6 bis $11^1/_2$ Uhr:

Frei-Konzert

von dem

Elite-Damen-Orchester
„Semiramis“.

Dir. **Richard Lasch.**

Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Eine freundl. Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern u. Zub. mit Vorgrt. v. 1. April zu verm. Mellienstr. 123

2 möbl. Zimmer pt.

zu vermieten **Bäckerstraße 47.**

Mansardenwohnung,

1 Zimmer, Küche, Badestube und Entree **Gerechtestr. 8-10** von sof. zu vermieten. Zu erfragen Tuchmacherstraße Nr. 5, parterre links.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 79 — Freitag, 5. April 1907.



Thorn, 4. April.

— **Lotterieschwindel.** Die Versuche, das Lotteriegesetz zu umgehen, werden trotz der erheblichen Strafen, mit denen der Staatsanwalt einschreitet, in immer neuen Variationen fortgesetzt. Der berüchtigte Lotterieschwindler Johann Lüdecke, gegen den in Berlin ein Steckbrief erlassen worden ist, hat sich nach Amsterdam geflüchtet, von wo er unter der Firma Commerz- und Creditbank, Luijkenstraat 72, Prospekte mit hochtönenden Versprechungen in die Welt sendet, in denen er Türkische Lose mit nie dagewesenen Gewinnaussichten anbietet und seinen Vertreter A. Voigt in Braunschweig für nähere Mitteilungen empfiehlt. Um das Verbot der Abzahlung zu umgehen, wird der Kaufpreis von 145 Mk. auf 5 Jahre gestundet. Für die Mühewaltung, Porti, Drucksachen und Verzinsung werden nur 1 1/3 Prozent berechnet, — aber pro Monat, was man bei der winzigen Schrift leicht übersehen kann. Das macht schon 16 Prozent für das Jahr, was bei 145 Mark auf 5 Jahre eine Verzinsung von 120 Mark ergibt. Da sich erfahrungsgemäß diese Lotterie-Unternehmer überhaupt nicht im Besitze der angepriesenen Lose befinden, so würde Lüdecke, selbst wenn ihm nur die Zinssumme von 120 Mark gezahlt würde, noch glänzende Geschäfte machen und könnte auf den Kaufpreis von 145 Mark vollständig verzichten. Auf dem Prospekt sind ferner die nächsten sechs Ziehungstermine angegeben und darunter steht, daß jede der Obligationen Aussicht hat, in den nächsten Ziehungen gezogen zu werden. Dadurch wird der Anschein erweckt, als ob diese sechs Ziehungen für den Gewinn in Betracht kämen. Diese nächsten Ziehungen können aber auch noch 1976 erfolgen, bis zu welchem Zeitpunkt der Vertrieb der Türkenlose vorgesehen ist. — Die Polizei hat sich bereits mit den holländischen Behörden in Verbindung gesetzt, um Lüdecke möglichst bald das Handwerk zu legen.

— **Schulmappen.** Eine dankenswerte Bestimmung im Interesse der Gesundheit der höheren Schuljugend enthält eine Verfügung des königlichen Provinzial-Schulkollegiums, die der Direktor des Friedrichs-Realgymnasiums in Berlin, Professor Dr. G. Schleich, im Osterbericht der Anstalt veröffentlicht. Danach soll darauf gehalten werden, daß das Höchstgewicht der Schulmappen für die Schüler der untern Klassen den Betrag von etwa dem achten oder neunten Teil des Körpergewichts nicht überschreite. Die Angehörigen der Schüler werden von dem Direktor ersucht, im Interesse der Gesundheit ihrer Kinder darauf zu achten, daß dieses Verhältnis nicht überschritten werde. Sie werden außerdem darauf aufmerksam gemacht, daß es sich empfiehlt, die Kinder des betreffenden Alters mit Mappen, die auf dem Rücken getragen werden, auszurüsten, da das Tragen der Mappen in der Hand oder am Arm Verkrümmungen zur Folge haben kann.



Von Heiratsplänen der Gräfin Montignoso berichtet die „Wiener Zeit" in einem längeren Aufsatz, dem wir folgendes entnehmen: Die Gerüchte, die in jüngster Zeit umlaufen, daß die Gräfin Montignoso, die mit größter Liebe an ihrem in so schweren Zeiten geborenen Kinde, der Prinzessin Pia Monica, hängt, sich ohne zwingenden Grund zur Auslieferung an den sächsischen Hof von der Prinzessin trennen will, haben ihren Grund darin, daß die Gräfin zum zweitenmal eine Ehe eingehen will. Um ihre Hand bewirbt sich ein vielfacher Millionär, der ein einfacher Privatmann ist, ohne hervorragende Stellung und ohne jeden Adel. Er hat an der Riviera seine Heimat. Die Bekanntschaft datiert schon einige Zeit zurück, und die Gräfin Montignoso soll den Heiratsantrag nicht abgeneigt sein, sie will sich jetzt an den Papst um Intervention wenden und um Dispens zur Eingehung einer neuen Ehe bitten.

Ein Riesenei ist in Liverpool ausgestellt worden. Es stammt von einem großen Vogel, dem Nepyornis maxismus, der ehemals auf Madagaskar heimisch gewesen ist. Das Ei ist von gewaltiger Größe, einen Fuß lang und von einem Umfang von nahezu einem Yard, so daß die Schalen einen Inhalt von 2 Liter fassen könnten. Von diesen Rieseneiern sind bisher nur 20 gefunden worden, die sich jetzt größtenteils in naturhistorischen Museen befinden. Sie werden außerordentlich hoch bezahlt; von Sammlern und Forschern sind mehrfach schon Summen von 5—6000 Mk. für ein einziges dieser Eier angelegt worden.

Eine Indianeroper. In Pittsburg wurde eine neue amerikanische Oper aufgeführt, die den Titel „Poia" führt. Das Textbuch ist von Randolph Hartley, einem jungen amerikanischen Schriftsteller, verfaßt, der den Stoff einer alten Indianerlegende entnommen hat. Auch die Musik von Arthur Nevin ist reich an Motiven aus Indianergesängen. Beide Autoren haben lange Zeit unter den Indianern des Nordostens eingehende Studien gemacht.



Die Renntierschlitten der Samojeden sind, wie wir im 8. Heft der Oktav-Ausgabe von „Ueber Land und Meer" (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) in einem interessanten, reich illustrierten Aufsatz des Freiherrn von E. lesen, durch ihre Leichtigkeit und ganze Bauart, wie kein zweites Gefährt geeignet, den Reisenden zu jeder Jahreszeit durch die uuwirtsame Tundra zu befördern. Das Gewicht des Insassen konzentriert den Schwerpunkt des Fahrzeugs an dessen äußerstem Ende, und erstanlich ist es zu sehen, mit welcher Leichtigkeit die Tiere vor demselben es an gelegentlichen Hängen, einer Dünenböschung etwa oder einem steileren Bachesrande, durch lotrecht überhangende Schneewehen hindurchbringen. Die Abrichtung des Leitrenns erfordert mühevolle Hingabe und Monate geduldigster Arbeit, während das Einfahren der halb rohen Nebentiere sich leicht in ein paar Wochen, unter Umständen gar in wenigen Tagen vollzieht.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 3. April.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch bunt 740 Gr. 184 Mk. bez.
inländisch rot 740 Gr. 182 Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr.
Normalgewicht inländisch grobkörnig 696—714 Gr. bis 163—164 Mk. bez

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
transito große 660—635 Gr. 128—132 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 162 Mk. bez.

Mais per Tonne 100 Kilogramm.
transito 103 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 9,40—9,90 Mk. bez.
Roggen- 11,10—11,40 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: ruhig. Rendement 88° franko Neufahrwasser 9,26 Mk inkl. Sack Geld.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 3. April. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 343 Rinder, 1915 Kälber, 1625 Schafe, 10 465 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig) **Rinder.** Ochsen: a) — bis — Mk. b) — bis — Mk. c) — bis — Mk., d) — bis — Mk. **Bullen:** a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mk. Färsen und Kühe: a) — bis — Mk., b) — bis — Mk., c) — bis — Mk., d) — bis — Mk., e) — bis — Mk. **Kälber:** a) 94 bis 98 Mk., b) 88 bis 92 Mk., c) 65 bis 75 Mk., d) — bis — Mk. **Schafe:** a) 75 bis 79 Mk., b) 70 bis 74 Mk., c) 60 bis 65 Mk., d) — bis — Mk., e) — bis — Mk) **Schweine:** a) 53 bis — Mk., b) 51 bis 57 Mk., c) 48 bis 50 Mk. d) 47 bis — Mk.

Die Hungersnot in China.

Die furchtbare Hungersnot, die nun schon seit Monaten, Tod und Verderben säend, in den Landdistrikten des mittleren Chinas wütet, nimmt immer besorgniserregendere Dimensionen an. In verzweifeltem Suchen nach Hilfe und Unterstützung verlassen die unglücklichen chinesischen Bauern ihre Felder, rotten sich, eine hilflose Herde, zu Tausenden, ja zu Zehntausenden zusammen und ziehen in dichten Scharen fort aus dem Landgebiete, hin gegen die Städte. Große Lager sind hier errichtet, immer neue Scharen ausgemergelter Hungernder kommen herbei; die Insassenzahl dieser Hungerlager wächst ins Ungemessene, und die geringen Hilfeleistungen der Beamten stehen zu der furchtbaren Not in einem geradezu lächerlichen Verhältnis. Nirgends sind zur rechten Zeit die nötigen Vorbeugungsmaßregeln getroffen worden, und nun, da das Unglück in riesigem Umfang und mit ungeahnter Wucht hereingebrochen ist, reichen die vorhandenen Hilfsmittel nicht im entferntesten aus, um dem Unheil zu steuern. Die Beamten und alle Augenzeugen befürchten infolge der Hungersnot den Ausbruch von Unruhen. Der Chinese ist keineswegs, wie man im Westen so gern annimmt, der demütige, willenlose Untergebene einer autokratischen Regierung, und die Hunderte von Mandarinen, die von erregten Volksmassen schon mißhandelt sind, geben sich auch über die Leidenschaftlichkeit des Volkes keinen Illusionen hin. Die Chinesen neigen zu Aufläufen, Straßenszenen, erregten Massendiskussionen wie wenige Völker und von da ab bis zum öffentlichen Aufruhr ist nur ein kleiner Schritt. Bei alledem muß im Auge behalten werden, daß es sich um gewaltige Volksmassen handelt, die, von Not und Hilfsbedürftigkeit getrieben, sich immer enger aneinanderschließen. Die Zahl der von der Hungersnot Betroffenen wird von Landeskennern auf 3 000 000 abgeschätzt, bei einer Gesamtbevölkerung von etwa 10 Millionen, die eine Fläche von etwa 40000 Quadratmeilen bewohnen. Einstweilen freilich kann man in den Hungerlagern noch echt chinesischen Respekt vor dem Gesetz und eine in diesen Verhältnissen geradezu verblüffend strenge Achtung vor fremdem Eigentum beobachten. Der Amerikaner William T. Ellis, der sich seit einiger Zeit im Hungerdistrikte aufhält, erzählt z. B., daß in Tsin-Kiang-Pu, einer Stadt von etwa 150 000 Einwohnern, an den Ladentüren offene Reisfässer stehen, daß alle Restaurants geöffnet sind, ohne daß die vor der Stadtmauer liegenden Hungernden zu Gewaltmaßregeln griffen. Dabei war die Menge in dem Hungerlager vor dem Tore zu einem ganzen Volke angewachsen, 300 000 Familien lagerten da vor den Stadtmauern und begnügten sich mit der kümmerlichen Hilfe, die Missionare und die chinesischen Beamten zu leisten vermögen. „In vielen Städten", so berichtet Ellis, „sah ich allerlei Nahrungsmittel in den Straßenfenstern zum Verkauf ausgestellt. Hunderte von Hungernden passieren stündlich die Gasse, aber nicht ein einziges Mal wurde etwas gestohlen." Dabei wächst der Zuzug zu den Kamps von Tag zu Tag. „Bei Yanghou lagern gegen 80000 Flüchtlinge; der chinesische Gouverneur erzählte mir, daß kürzlich in einrr einzigen Nacht über tausend dieser Unglücklichen durch Hunger, Kälte und Erschöpfung dahingerafft wurden. Bei Nanking befinden sich drei solcher Lagerplätze, in denen 100 000 Menschen zwischen Tod und einer vagen Hoffnung auf Rettung dahinsiechen, und bei Chinkiang haben sich gegen 30000 angesammelt. Das aber sind die Widerstandsfähigeren, die wenigstens noch imstande waren, von ihren verödeten Heimstätten zu flüchten und zu versuchen, aus den Hungerdistrikten auszuwandern. Von den Hunderttausenden, die daheim in ihren Hütten stumm dahinsterben, wie die Ratte in ihrem Loch, davon pflegt man wenig zu erzählen. Es ist etwas Erschütterndes um den stillen Stoizismus, mit dem in solchen Lagern der Chinese den Tod erwartet. Alle Hilfsmittel sind erschöpft, alle Hoffnungen gescheitert; er bleibt stumm und harrt auf das Ende. Darin liegt keine Pose verborgen; auf seinem Wege hat er es gelernt, zu entbehren, zu dulden und zu leiden. Ein Missionar erzählt mir von einem Bauern, den er gekannt hatte: „Ich bin jetzt zehn Tage lang im Lager", so sagte der Verzweifelte, „keinen Bissen Nahrung habe ich erhalten können. Ich gehe nun heim, werde meinen Hund essen und dann sterben". Das sind keine Phrasen, sondern ein trauriges Bekenntnis, daß meist durch die Wirklichkeit schnell bestätigt wird. Der ganze Hungerdistrikt ist buchstäblich von jedem Rest von Lebensmitteln entblößt. „Wir besitzen kein Vieh und die Menschen verschlingen Viehfutter", so berichten die Betroffenen. Denn in der Tat sind die Bauern längst dahin gekommen, sich von Gräsern, Rinde und Laub zu nähren. Ich habe gestern ein ganzes Dorf Haus um Haus nach Lebensmitteln durchforscht; nirgends fand ich auch nur ein Reiskorn. Die ganze Gemeinde nährte sich von getrockneten Kartoffelblättern. Man pflegt hier sonst Erdnüsse zu Oel zu verarbeiten, die getrockneten ausgesogenen Reste werden dann gepreßt und zu einer Art hartem Kuchen gemacht, die man dem Vieh vorwirft. Auch Bohnenschalen werden so verwertet. Heute sind die Leute froh, wenn sie noch einige dieser Viehkuchen für sich selbst haben; sie werden für teures Geld verkauft. Ich sah einen ausgemergelten Mann, dem der Hunger sein Zeichen furchtbar aufgedrückt hatte; für sein letztes Geld gelang es ihm, ein Stück von diesem Viehfutter zu erhandeln. Sofort setzte er sich abseits und mit unbeschreiblicher Gier begann er das steinharte Zeug zu zerkleinern und hinunterzuschlingen . . . Die Hilfe der chinesischen Regierung gegen diese Zustände ist kaum zu bemerken und nur in den Lagern vor den Städten bemühen sich die Beamten, das Furchtbarste, wenn auch nicht abzuwenden so doch nach Kräften aufzuhalten. Die Regierung hat für jeden von der Hungersnot heimgesuchten Bauern eine tägliche Rate von etwa 9 Pfennig ausgesetzt; aber die Beamten der Hungerdistrikte müssen einen erbitterten und meist nur halberfolgreichen Kampf gegen die Finanzbeamten kämpfen, durch deren Hände die Gelder laufen, um tatsächlich etwas von dem Geld herauszubekommen, und es gibt Hunderttausende von Hungernden, die nicht ein einziges mal etwas von dieser Tagesrate zu Gesicht bekommen haben. Die in den Riesenanlagen bei den Städten kampierenden Flüchtlinge empfangen noch am ehesten Hilfe; die Beamten fürchten diese Massen und tun natürlich, was sie können, um Verzweiflungskatastrophen vorzubeugen. Mit Ueberredungskünsten, Versprechungen und Drohungen versucht man, die Hilfesuchenden wieder ins Land hineinzutreiben. Aber die Unglücklichen haben zu lange umsonst auf Versprechungen gebaut, um noch einmal das allmähliche Hinsterben in Stadtnähe gegen das rasche Verderben auf dem Lande einzutauschen. Bei dem gewaltigen Umfang der Hungersnot sind natürlich auch die aufopferndsten Anstrengungen, mit denen die europäischen und amerikanischen Missionare das Uebel zu lindern streben, nur ein Tropfen auf den heißen Stein und es ist garnicht abzusehen, wieviel Tausende und Abertausende im Innern dahinsterben, ohne daß je ein Europäer davon erfährt.

Bekanntmachung.

Belehrung über die Schwindsucht.

Die Schwindsucht, welcher in Preußen jährlich etwa der 8. Tei aller Todesfälle zur Last zu legen ist, gehört zu den ansteckenden Krankheiten und ist in ihrem Beginn, frühzeitig erkannt, heilbar, während sie in den späteren Stadien gewöhnlich nach langem Siechtum zum Tode führt.

Die eigentliche Ursache der Schwindsucht ist der von Koch im Jahre 1882 entdeckte Tuberkelbazillus. Derselbe vermehrt sich nur im lebenden Körper, geht in die Absonderungen des Körpers über und wird in großen Mengen mit dem Auswurf aus den erkrankten Lungen ausgestoßen. Außerhalb des Körpers bewahrt er auch in trockenem Zustande monatelang eines Lebens- und Ansteckungsfähigkeit.

Die Gefahr, welche jeder Schwindsüchtige für seine Umgebung bietet, läßt sich durch folgende Maßnahmen beheben, oder mindestens in hohem Grade einschränken.

1. Alle Hustenden müssen — weil keiner weiß ob sein Husten verdächtig oder unverdächtig ist — mit ihrem Auswurf vorsichtig umgehen. Derselbe ist nicht auf den Fußboden zu spucken, auch nicht in Taschentüchern aufzufangen, in welchen er eintrocknen, beim Weitergebrauch der Tücher in die Luft verstäuben und von Neuem in die Athmungswege gelangen kann, sondern er soll in teilweise mit Wasser gefüllte Spucknäpfe entleert werden, deren Inhalt täglich in unschädlicher Weise (Ausgießen in den Abort und dergleichen, sowie Reinigung der Spucknäpfe) zu entfernen ist. Das Füllen der Spucknäpfe mit Sand und ähnlichem Material ist zu verwerfen, weil damit die Verstäubung des Auswurfs begünstigt wird.
2. Alle Räumlichkeiten, in denen zahlreiche Menschen verkehren, oder sich aufzuhalten pflegen, wie Gastwirtschaften, Tanzlokale, Gefängnisse, Schulen, Kirchen, Kranken-, Armen-, Waisenhäuser, Fabriken, Werkstätten aller Art, sind mit einer ausreichenden Zahl flüssig gefüllter Spucknäpfe zu versehen, nicht auf trockenem Wege, sondern mit feuchten Tüchern zu reinigen und, da sich im freien Luftraum alle schädlichen Keime so sehr verteilen, daß sie schließlich unschädlich werden, ausgiebig zu lüften. Einer sorgfältigen, regelmäßigen, feuchten Reinigung nnd Lüftung bedürfen insbesondere die von Schwindsüchtigen benutzten Krankenzimmer. Dieselben sind nach dem Wegzuge, oder dem Ableben des Schwindsüchtigen nicht nur zu reinigen, sondern auch zu desinfizieren.
3. Die von Schwindsüchtigen benutzten Gebrauchsgegenstände (Kleidung Wäsche, Betten usw.) sind vor ihrer weiteren Verwendung einer sicheren Desinfektion zu unterziehen.
4. Als Verkäufer von Nahrungs- und Genußmitteln sind Schwindsüchtige nicht zu verwenden, auch sollte der Wohn- oder Schlafraum einer Familie niemals zugleich den Lagerraum für Waren abgeben.
5. Der Genuß der Milch von tuberkulösen Kühen ist als gesundheitsschädlich zu vermeiden.

Marienwerder, den 18. Januar 1898.

Der Regierungs-Präsident.

Bekanntmachung.

Die am 1. April d. Js. fällig werdenden Miets- und Pachtzinsen für städtische Grundstücke, Lager- pp. Plätze, Lagerschuppen, Rathausgewölbe und sonstige Nutzungen, sowie Erbzins- und Kanonbeträge, Anerkennungsgebühren und **Hypothekenzinsen** sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßregeln spätestens bis zum

14. April d. Js.

an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß nach diesem Zeitpunkte eine nochmalige besondere Zahlungsaufforderung an **die Schuldner nicht ergeht, sondern daß sofort die angedrohten Zwangsmaßregeln werden angewandt werden.**

Thorn, den 20. März 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Für das neue Kalenderjahr empfehlen wir angelegentlichst unser **Krankenhaus-Abonnement**, durch welches eine jede im Stadtbezirk wohnende oder daselbst Gemeindesteuer zahlende Dienstherrschaft gegen Vorausbezahlung von drei Mark auf das Kalenderjahr die Berechtigung zur unentgeltlichen Kur und Verpflegung eines in ihrem Dienste erkrankten, der Krankenhauspflege bedürftigen Dienstboten erlangt.

Dienstboten in der Beschäftigung als Gewerbegehilfen (in Gastwirtschaften und dergl.), sowie andere reichsgesetzlich krankenversicherungspflichtige Personen in Lohnbeschäftigung können nur gegen Nachweis der Befreiung von der Versicherungspflicht seitens der zuständigen reichsgesetzlichen Krankenkasse eingekauft werden.

Dieses gilt insbesondere auch hinsichtlich der Handwerkslehrlinge und der Handlungsgehilfen und -Lehrlinge, welche sämtlich im Falle der Beschäftigung gegen Gehalt oder Lohn oder Naturalbezüge (unter 6 2/3 Mark täglich) der reichsgesetzlichen Krankenversicherungspflicht unterliegen.

Nichtversicherungspflichtige oder von der Krankenkasse befreite Handwerkslehrlinge können wie Dienstboten gegen drei Mark, unter gleichen Voraussetzungen Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge gegen sechs Mark zur freien Kur im Krankenhause eingekauft werden.

Thorn, den 27. Januar 1906.

Der Magistrat.

Frühmorgens

ist **jede Haut** weiß, zart und geschmeidig, sowie **jeder Teint** rosig und blendend schön, wenn man sich

Abends

mit **Bergmanns Aseptin-Cream** von **Bergmann & Co., Radebeul**, einreibt. à Gl. 1 u. 1 3/4 M. bei **Anders & Co.**

Heirat Waise 25 Jahr, 200 000 M Vermög. wünscht Heirat mit charakterv. Mann wenn auch ohne Vermögen. Anonym zweckl. Offerten **Ideal Berlin 7.**

Patente

erwirkt und verwertet

H. Brust.

Filiale: **Königsberg i. Pr.**
Telefon 3242. Schnürlingstraße 22.
— Rat und Auskunft kostenlos. —

Baumwollene Strümpfe, Strumpflängen, Socken und Baumwolle

empfiehlt

A. Petersilge.

Die
Annoncen-Expedition
RUDOLF MOSSE

bietet bei Aufgabe von Annoncen für Zeitungen und Zeitschriften erhebliche Vorteile, wie kostenfreie fachmännische Beratung hinsichtlich zweckmäßiger Abfassung und Ausstattung der Annonce, richtiger Wahl der jeweils geeignetsten Blätter, strengste Diskretion (einlaufende Offerten werden dem Inserenten uneröffnet zugestellt), ferner eine wesentliche

Ersparnis

an **Kosten, Zeit u. Arbeit**

Berlin SW., Central-Bureau
Vertreten in Thorn durch
Robert Goewe.

Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.

Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

Kunsttischlerei.

Möbel-Magazin

Neustädtischer Markt 23, nahe dem Königlichen Gouvernement.

Großes Lager aller Arten

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

sowie **kompletter Ausstattungen** von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.

Spezialfabrik

für Kontor- und Geschäfts-Einrichtungen **Schuhmacherstraße 2.**

Solide Arbeit bei billigster Preisberechnung — Weitgehendste Garantie für Haltbarkeit.

Zeichenbureau. — Bildhaueratelier

Paul Borkowski, Tischlermeister.

Tapezierwerkstatt

Franz Loch · **Möbelmagazin**

Telephon 328. **Thorn, Gerberstrasse 27** Telephon 328.

empfiehlt sein

Grosses Lager in Möbeln, Spiegeln und Polsterwaren
zu mässigen Preisen.

Eigene Tapezier- und Dekorations-Werkstätte.

Preisliste u. Kostenanschläge kostenfrei.

Erste Thorner Färberei und chem. Waschanstalt,

Gerberstr. 13/15 pt.
neben der höheren Töchterschule, empfiehlt sich dem geehrten Publikum.

Altes Gold u. Silber

kauft zu höchsten Preisen
Goldarbeiter
F. Feibusch, Brückenstr. 14 II.

Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen
Adolf Buchholtz, Goldschmied u. Graveur
Baderstraße 26, II.

Wer bar Geld braucht wende sich vertrauensvoll an **C. Gründler, Berlin W. 8** Friedrichstr. 196. Anerkannt reelle, schnelle und diskrete Erledigung. Ratenrückzahlung zulässig. Prov. v. Darlehn. Rückporto erb.

Verehrte Hausfrau!
Noch immer unerreicht ist der
Aechte **B**randt- **C**affee
Marke „Pfeil"
als Caffee-Zusatz u. Caffee-Ersatz.
Brandt-Caffee, zu haben in fast allen Kolonialwarenhandlungen, ist nur ächt mit **A B C** und **Pfeilmarke.**

Ahornbäume

zum Verpflanzen sind zu haben bei
Dill, Bazarkämpe.

Tapeten-Ausverkauf

für jeden annehmbaren Preis des noch reichlichen Vorrats
G. JACOBI, Bäckerstr. 47

Eiserne Fenster

billig zu verkaufen.
Honigkuchenfabrik Gustav Weese.

Kachelöfen

in großer Auswahl zu billigen Preisen empfiehlt
A. Barschnick, Töpfermstr.
Araberstr.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen mehr als 926 Millionen Mk.
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen mehr als 488 „ „

Die stets hohen Überschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 234 Millionen Mark zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:

Unverfallbarkeit sofort, **Unanfechtbarkeit** u. **Weltpolice** nach 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch die Vertreter der Bank:

Albert Olschewski in **Thorn,** Thalstr. 30. (Bromberg. Vorst.),
Max Neuber in **Culmsee.**

Mit Beginn der Schiffahrt

empfehle meine Dampfer **„Prinz Wilhelm"**, **„Victoria"** (Neubau) und **„Drewenz"** zum Schleppen von Kähnen und Holz, zu **Spazier- und Holzfahrten.**

Reederei **W. Huhn,** Thorn.
Telefon 369.

Wegen Aufgabe des Ladens

und Verlegung der Werkstatt veranstalte ich von jetzt bis zum **1. Oktober** einen

Ausverkauf von Grabdenkmälern

zu den billigsten Preisen, bei bekannt sauberer Ausführung.

S. MEYER, Steinmetzmeister
Neustädtischer Markt 14.

DIE MÜNCHNER „Jugend"
HERAUSGEBER: GEORG HIRTH

ist die berufene Vorkämpferin und Vertreterin der modernen Weltanschauung auf allen Gebieten der Kunst und Literatur und illustriert in Wort und Bild rascher und reichhaltiger als jede andere Wochenschrift die interessantesten Tagesfragen.

JEDE NUMMER 35 Pfg
Erscheint jeden Samstag.

PROBENUMMER GRATIS vom VERLAG der „JUGEND" in MÜNCHEN

Möbel-Ausstattungs-Magazin
S. Wachowiak, Tischlermeister

Gerechtestr. 19/21 **THORN** Gerechtestr. 19/21

empfiehlt seine

selbstgefertigten grossen Möbelvorräte

in einzelnen Stücken, sowie

ganze Zimmereinrichtungen,

bestehend in Salon, Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer,

kompl. Kücheneinrichtungen zu den billigsten Fabrikpreisen

Teilzahlung auf Wunsch gestattet.

Geschäftsräume, Laden mit Wohnung

nebst Speicher und Lagerkeller, zu jedem Geschäft geeignet, sofort evtl. später zu vermieten.
H. Rausch, Gerstenstr.

Laden

mit 3 großen, hellen, trockenen Lagerkellern, welche besonderen Eingang von der Straße haben, von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Ein Laden

mit angrenzender Wohnung ist von sofort zu vermieten.
Hermann Dann.

In meinem Umbau Schillerstr 7.

1 grosser Laden

mit angrenzendem **großen Zimmer** und **hellen Kellerräumen** v. sof. zu vermieten. **J. Cohn,** Breitestraße 32.

In meinem neu erbauten Hause **Baderstraße 30, Ecke Breitestraße** ist noch die

2. Etage

bestehend aus 6 Zimmern mit Balkon und allem Zubehör, modern hergerichtet zu vermieten.
I. G. Adolph, Breitestraße 25.

Lagerkeller,

feuer- und diebessicher, trocken und hell, 150 Mark, sofort zu vermieten.
Georg Doehn.

Seglerstrasse 25

Balkonwohnung, vier Zimmer, Küche und Zubehör, 3. Etage, vom 1. 10. 07 zu vermieten.
Raphael Wolff.

In meinem Neubau **Klosterstr. 14** und **Grabenstr. 34** (Theaterplatz) ist noch

1 Parterrewohnung

zu vermieten. Ferner **ein Laden** mit angrenzender Wohnung für jedes Geschäft geeignet. Zu erfragen auf dem Bau oder bei **R. Thober,** Maurermeister, Grabenstraße 16 I.

Herrschaftl. Wohnungen

(9 und 5 Zimmer) **Schulstr. 29** zu vermieten. **Deuter.**

Erste Etage,

4–5 Zimmer mit Zubehör und Badeeinrichtung, ist von sofort zu vermieten.
K. B. Schliebener, Gerberstr. 23.

Breitestraße 32

3. Etage, 3 Zimmer, helle Küche und Zubehör von sofort zu vermieten. Zu erfragen Schillerstraße 7, 1.

Culmerstraße 2

1. Etage, **eine herrschaftliche Wohnung** von 6–8 Zimmern, daselbst 2. Etage eine Wohnung, sechs Zimmer und Zubehör von sofort zu vermieten.
Siegfried Danziger.

Eine Wohnung

von 8 Zimmern evtl. auch geteilt ist billig von sofort zu vermieten
Johanna Kuttner,
Thorn-Mocker, Graudenzerstraße 19.

Ein möbl. Zimmer

mit **Pension** sucht älterer ruhiger Herr per bald zu mieten.
Offerten unter **H. Z. 100** an die Geschäftsstelle d. Zeitung

---

Schüler und Schülerinnen finden

gute Pension

mit Beaufsichtigung der Schularbeiten bei Frau Lehrer **Reschke,** Gerechtestr. 6, 3 Tr.

Möbl. Zimmer

mit Pension zu haben
Brückenstraße 16, 1 Tr. r.

Möbliertes Zimmer sofort zu verm. Araberstr. 6.

---

2 möbl. Zimmer sind sof. z. verm. Dieselben sind neu möbliert und renoviert. **Heiligegeiststraße 5.**

Kleine, frdl. möblierte Zimmer

sowie **besseres Logis** mit auch ohne Pension billig zu haben. Zu erfr. bei **Vierrath,** Kellerrestaurant, Seglerstraße 6.

Gut möbliertes Zimmer

am Wäldchen, Haltestelle der Elektr., sofort zu verm. Schulstr. 3, 2 Tr. r.

Kleines, möbl. Zimmer

sofort zu vermieten.
Strobandstr. 16, 2 Tr. links.

Ein Vorderzimmer billig zu vermieten. Brückenstr. 21 III.



Als die Schatten wichen.

Familien-Roman von Reinhold Ortmann

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„So wollen wir wenigstens hoffen! fiel Dossenau rauh und mit keineswegs scherzhafter Betonung ein, indem er dem jungen Manne einen streng verweisenden Blick zuwarf. „Die Ausflüge in die Umgegend von Nizza sind so schön, daß sie meiner Meinung nach des Reizes der Heimlichkeit, der gewisse dumme Streiche so verlockend macht, wohl entraten können!"

Nur mit Anstrengung hielt Wolfgang die heftige Entgegnung zurück, die ihm auf den Lippen schwebte. Er war tief verstimmt, und selbst die sinnige Heiterkeit Helenens, welche gerade heute in der glücklichsten Laune schien, konnte den Schatten nicht von seiner Stirn verscheuchen. Er blieb ernst und wortkarg, sodaß die Mahlzeit rascher beendet wurde als sonst, und als nach aufgehobener Tafel Helene sich ihrer Gewohnheit gemäß zurückgezogen hatte, machte er auch Miene, sich zu entfernen. Ein Zuruf Dossenaus hinderte ihn daran.

„Bleiben Sie!" stieß der Alte barsch hervor, „ich will wissen, wohin Ihr heutiger Ausflug gerichtet war!"

„Ich aber sehe mich nicht veranlaßt, Ihnen darüber Auskunft zu geben," erwiderte Wolfgang, noch immer seine äußere Ruhe bewahrend, wenngleich er vor Zorn erbebte. „Niemand hat ein Recht, mich in solchem Ton über mein Tun und Lassen zu inquirieren."

„Sehr gut! Dieser herausfordernde Trotz macht Ihnen Ehre! Aber ich bin nicht gesonnen, Sie auf eine so wohlfeile Art davonkommen zu lassen! Ich weiß, wohin Sie gefahren sind und wo Sie jene angenehme Unterhaltung gefunden haben, über der Sie die Rückkehr zu Ihrer Braut so ganz vergessen konnten. Ich wußte es, als ich Ihr Zimmer leer und Ihre Bücher unberührt fand. Was konnte Sie veranlassen, sich heimlich aus dem Hause zu schleichen, wenn nicht der Wunsch, jenes Weib wiederzusehen?"

„Nun wohl! Und ich habe sie wiedergesehen! Was hätte mich daran verhindern sollen, und wer darf es wagen, mir einen Vorwurf daraus zu machen?"

„Ist es schon so weit gekommen? Haben Sie nicht einmal mehr das Bewußtsein der Erbärmlichkeit, deren Sie sich damit schuldig gemacht?"

„Graf von Dossenau!"

In ihrer ganzen Größe aufgerichtet standen sich die beiden Männer in heftiger Erregung gegenüber. Das nächste Wort drohte einen Bruch herbeizuführen, für den es keine Heilung mehr gab, und bei der heftigen, rechthaberischen Natur Dossenaus war es fast ein Wunder zu nennen, daß er sich gerade in diesem Augenblick zu bezwingen vermochte. Seine Lippen, die schon zu einem zornmütigen Wort geöffnet waren, schlossen sich wieder, und nachdem er Wolfgang sekundenlang so scharf angesehen hatte, als ob er bis auf den Grund seiner Seele dringen wollte, sagte er in wesentlich ruhigerem Tone:

„Ich kann Ihre Handlungsweise nicht verstehen, und es wird mir schwer, eine Entschuldigung dafür zu finden. Aber ich will Ihnen glauben, daß Sie dabei von keinem ehrlosen und verwerflichen Beweggrund geleitet worden sind. Es ist ja möglich, daß man heutzutage auch in diesem toleranter geworden ist, wie in so vielen Dingen. Und doch hätten Sie meine Warnung beherzigen sollen! Ich habe die Erfahrung, aus der sie entsprang, mit dem Glück meines Lebens bezahlen müssen."

Dossenaus Einlenken hatte genügt, auch Wolfgangs Unwillen zu besänftigen. „Hätten Sie mir nicht das törichte Versprechen abgenommen, gegen Helene zu schweigen, so wäre uns der ärgerliche Zwischenfall sicherlich erspart geblieben!" sagte er. „Ich bin gewiß, daß sie meinem Vorhaben ohne weiteres ihre Zustimmung erteilt hätte!"

Dossenau schüttelte traurig den Kopf. „Sie suchen zu beschönigen, was nicht zu beschönigen ist! Vielleicht bringt es Sie zu der Erkenntnis, auf einem wie gefährlichen Wege Sie sich da befinden, wenn ich Ihnen sage, daß eine rechtzeitige Warnung in einem Falle, der dem Ihrigen nur zu ähnlich ist, wahrscheinlich genügt haben würde, um meinem Bruder das Leben zu erhalten und mir den Frieden meines Gewissens!"

Es war das erste Mal nach jener verhängnisvollen Nacht, daß er gegen Wolfgang seiner Schuld Erwähnung tat, obwohl er nicht im Zweifel sein konnte, daß jener über die Beweggründe zu Barlows Verbrechen vollkommen unterrichtet war. Auch jetzt kostete es ihn sichtlich große Ueberwindung; aber er schien doch fest entschlossen, noch mehr zu sagen; denn als ihn Wolfgang unterbrechen wollte, legte er die Hand auf seinen Arm und fuhr hastig fort:

„Zwei Menschen nur habe ich in meinem langen Leben so sehr geliebt, wie diesen Bruder, dessen glänzende Begabung mich schon in unseren Knabenjahren mit einer Art von ehrfurchtsvoller Bewunderung erfüllte, obwohl es der Jüngere war, und obwohl ich nicht blind sein konnte gegen die früh zu Tage tretenden Schwächen seines Charakters. Ich war geneigt, jeden seiner leichtfertigen Streiche seiner genialen Veranlagung zu gute zu halten, und wie hart auch manche seiner Torheiten von der Welt beurteilt werden mochte — bis zu jenen unseligen Ereignissen hatte es doch niemals eine ernste Mißhelligkeit zwischen uns gegeben. Und doch war meine brüderliche Zärtlichkeit auf eine sehr harte, auf eine fast übermenschliche Probe gestellt worden. Meine erste, heiße Jugendliebe hatte sich einem Mädchen zugewendet, das mir damals der Inbegriff aller Vollkommenheiten erschien und dem ich noch heute kein anderes zu vergleichen vermag, als Helene Barlow, Ihre Braut. Sie war die Tochter eines benachbarten Gutsbesitzers und Angelegenheiten mannigfachster Art führten mich häufig in das Haus desselben. Ich hatte keinen Beweis dafür, daß Marie meine Liebe erwiderte, aber sie brachte mir eine ruhige leidenschaftslose Freundschaft entgegen, die sehr wohl zur Grundlage einer glücklichen Ehe hätte werden können. Da trat mein Bruder Erich zwischen sie und mich. Er besaß alle Eigenschaften, die Herzen der Menschen zu erobern, und er war von je ein Liebling der Frauen gewesen. Dem Zauber seiner Persönlichkeit konnte sich auch Marie nicht entziehen. Wenige Tage, nachdem er

sie zum ersten Mal gesehen, machte er mir das Geständnis, daß er sich im geheimen mit ihr verlobt habe. Es war ein furchtbarer Schlag für mich, aber er vermochte meine Liebe zu ihm nicht zu beeinträchtigen oder gar zu ersticken. Dazu bedurfte es erst einer wirklichen Ehrlosigkeit meines Bruders, wie er sie leider nur zu bald beging.

Dossenau fuhr in seiner Rede fort: Auf dem Rittergute Lomnitz, dessen Grenzen mit denjenigen von Dossenau zusammenstoßen, befand sich als Gesellschafterin oder Vorleserin bei der Gattin des Besitzers ein achtzehnjähriges junges Mädchen, dessen auffallende Schönheit in meines Bruders Gegenwart von einem unserer Gäste in den lebhaftesten Worten gerühmt wurde. Inwieweit diese Lobpreisung berechtigt war, vermag ich nicht zu sagen, denn ich selber habe das leichtfertige Geschöpf niemals gesehen. Erich aber konnte trotz seines Verlöbnisses mit Marien der Versuchung nicht widerstehen, ihre Bekanntschaft zu machen und er war so gewissenlos und ehrvergessen, auch mit ihr ein verstohlenes Liebesverhältnis anzuknüpfen. Ein ungenau adressierter Brief, der für ihn bestimmt war und der sich in meine Hände verirrte, wurde mir zum Verräter des schändlichen Beginnens. Nur wenn Sie sich je in einer ähnlichen Lage befunden hätten, würden Sie imstande sein, zu begreifen, was bei dieser Entdeckung in meinem Herzen vorgehen mußte! Zum ersten Male wich meine Zärtlichkeit für Erich einem Gefühl der Erbitterung und des unsinnigsten Zornes, das nicht mehr allzuweit vom tödlichen Haß entfernt war. Ich stellte ihn so hart und heftig zur Rede, wie er es verdiente, und im Bewußtsein seiner Schuld hatte er nicht den Mut, den Beleidigten und Erzürnten zu spielen.

Demütig bat er um Verzeihung und leistete mir den feierlichen Schwur, daß er jenes Mädchen niemals wiedersehen wolle. Ich aber gab mich damit nicht zufrieden, sondern machte es ihm zur Bedingung, Marien seine Verirrung einzugestehen. Ich wußte, daß sie dem Reuigen vergeben würde, und ich glaubte, durch diese Forderung jedem neuen Fehltritt Erichs am sichersten vorgebeugt zu haben."

„Aber," fuhr Dossenau in seiner Erzählung hastig fort, „meine Menschenkenntnis, meine Kenntnis des weiblichen Herzens, hatte mich diesmal im Stich gelassen. Wohl erfüllte Erich mit schlecht verbissenem Groll die harte Bedingung, welche ich ihm auferlegt, und wohl wurde ihm die Verzeihung Mariens zuteil, aber die stille Glückseligkeit und der heitere Seelenfrieden dieses herrlichen Wesens waren durch jene Enthüllung unwiederbringlich zerstört. Das Bild, zu dem sie emporgeschaut hatte, war in den Staub herabgestürzt worden, und das alte Vertrauen kehrte nicht mehr zurück. Wie schwer sie darunter litt, das wurde keinem mit solcher Deutlichkeit offenbar, wie mir, der ich sie mit den Augen der Liebe betrachtete, und dem ihre traurigen, umschatteten Augen und ihre bleichen Wangen eine nur zu verständliche Sprache redeten. Finstere trübselige Wochen waren es, die wir damals verlebten. Erich ging mir mit scheuem Trotz aus dem Wege, und auch Marie vermied es, sich mit mir in ein längeres Gespräch einzulassen, wenn wir uns zufällig einmal begegneten.

Es war eine rechte Gewitterstimmung und der erste Wetterschlag ließ nicht lange auf sich warten. Er kam in Gestalt eines anonymen Briefes, in welchem wir unter ausführlicher Angabe vieler Einzelheiten mitgeteilt wurde, daß mein Bruder Erich allnächtlich sich vor Mitternacht nach dem Herrenhause von Lomnitz hinüberstehle und dasselbe erst beim Grauen des Morgens wieder verlasse. Wem diese nächtlichen Besuche galten, war in dem Briefe deutlich genug ausgesprochen, und der ungenannte Schreiber fügte noch hinzu, daß er Marie, die Tochter des Gutsbesitzers, bereits seit mehreren Tagen von diesen abscheulichen Zusammenkünften benachrichtigt habe, ohne daß daraufhin irgend etwas geschehen wäre, ihre Wiederholung zu hindern.

Die Sache schien so ungeheuerlich, daß ich an die Möglichkeit der Wahrhaftigkeit jener Mitteilungen nicht glauben konnte. Aber die Gewißheit, daß auch Marie diese giftige Verleumdung erfahren habe, trieb mich auf der Stelle zu ihr. Ein einziger Blick auf ihr Gesicht belehrte mich, daß sie nicht nur von allem unterrichtet sei, sondern daß sie auch alles glaube, so heldenmütig sie sich auch den Anschein des Gegenteils zu geben suchte. Sie war in wenigen Tagen um Jahre gealtert und sie hatte das Aussehen einer Schwerkranken, sodaß ich in einer unsäglich erregten Stimmung von ihr Abschied nahm. Mein Entschluß war gefaßt, der Verleumdung unter allen Umständen auf den Grund zu gehen und meinen Bruder entweder zu rechtfertigen oder ihn für immer aus meinem Hause und aus meinem Herzen zu verbannen.

Noch zweifelte ich an seiner Schuld, weil ich einen so schändlichen Verrat an dem edelsten und reinsten Wesen nicht für denkbar hielt. Da stellte sich der Förster Barlow bei mir ein, um mir von einem feindseligen Zusammentreffen mit meinem Bruder zu berichten, und die Umstände, unter denen zur Zeit frühester Morgendämmerung diese Bewegung stattgefunden hatte, ließ mit nur zu großer Gewißheit darauf schließen, daß Erich sich wiederum auf dem Heimwege von Lomnitz befunden habe und daß er nun die begreifliche Wut über die unliebsame Ueberraschung an Barlow ausgelassen. Am folgenden Abend stand ich stundenlang auf einem Beobachtungsposten an der schwarzen Rinne. Es war mit Bestimmtheit anzunehmen, daß er diesen kürzesten und verstecktesten Weg nach Lomnitz einschlagen würde, und meine Vorsicht hatte mich nicht getäuscht. Im hellen Vollmondschein stand er mir urplötzlich gegenüber, sorglos und heiter, wie jemand, der mit völlig reinem Gewissen einem harmlosen, kleinen Abenteuer nachgeht. Mich mit äußerster Gewalt zur Ruhe zwingend, trat ich vor ihn hin. „Wohin gehst du?"

Er schrak zurück, aber er mochte wohl blitzschnell erkennen, daß ich alles wisse, und daß ihm Marie unwiederbringlich verloren sei. Darum ließ er seinem aufbrausenden Zorn frei die Zügel schießen.

„Was kümmerts dich?" gab er mit grimmigem Trotz zurück. „Laß dirs genug sein, daß ich von deiner Begleitung keinen Gebrauch machen kann. Der Tisch ist da nur für einen gedeckt!"

Die beispiellose, zynische Roheit seines Benehmens brachte mich aufs äußerste gegen ihn auf. Unter allen Umständen wollte ich ihn verhindern, auch heute noch sein verabscheuungswürdiges Vorhaben auszuführen. Ich befahl ihm, mit mir umzukehren, und als er sich dessen mit einigen höhnischen Worten weigerte, vertrat ich ihm gewaltsam den Weg.

Mit reinem Gewissen kann ichs auch jetzt, wo ich meinem Grabe nahe bin und wo mich keine irdische Strafe mehr treffen wird, beschwören, daß es nicht in meiner Absicht lag, ihm ein Leid zuzufügen. Aber er selber hatte vielleicht etwas derartiges gefürchtet, als er die Flinte, welche er seltsamerweise mitgenommen, von der Schulter riß, um auf mich anzuschlagen.

„Gib Raum, oder es geschieht ein Unglück!" schrie er mir zu, und ich hörte deutlich das Knacken des Hahnes. Da warf ich mich auf ihn, um ihm die gefährliche Waffe zu entwinden.

Nur während einer kurzen Zeit rangen wir miteinander, dann hatte ich, als der Stärkere, mich des Gewehres bemächtigt. Bis zu diesem Augenblicke hat sich die ganze Schreckensszene meinem Gedächtnisse mit unverwischbarer Deutlichkeit eingeprägt, über das jedoch, was dann geschehen ist, vermochte ich mir merkwürdigerweise von vornherein nur sehr unklar Rechenschaft zu geben.

Ob ich durch eine unvorsichtige Bewegung dem Abzug der Flinte zu nahe gekommen bin, ob Erich selbst mit seinem Bemühen, mir die Waffe wieder zu entreißen, die Schuld daran trug — genug, der Schuß ging los und durch den Pulverdampf sah ich, wie mein Bruder mit einem gellenden Hilferuf gegen den Rand der Schlucht hin taumelte. Ich sprang hinzu, um ihn zu halten. Aber es war zu spät; im nächsten Augenblick war er in der Tiefe verschwunden."

In derselben rauhen, heftigen Weise, in welcher Dossenau seine Erzählung begonnen, hatte er sie auch bis zum letzten Wort durchgeführt. Von der Bewegung, welche dabei in seinem Herzen vorgehen mußte, war eben nicht viel in seinem Aeußern zu bemerken, nur als er zu der Schilderung der eigentlichen Katastrophe gekommen war, hatte er es vermieden, Wolfgang anzusehen, und es war wie ein Erdbeben durch seine mächtige Gestalt gegangen.

Jetzt hielt er inne, gleichsam als erwartete er, daß Wolfgang durch ein Wort bekunden werde, welchen Eindruck die Erzählung auf ihn gemacht. Aber der junge Mann, der mit gekreuzten Armen an einem Fensterpfeiler stand, schaute schweigend vor sich nieder, und nach einer kurzer Pause fuhr Dossenau fort:

„Damit bin ich mit dem, was uns hier interessiert, eigentlich zu Ende, denn alles andere ist Ihnen bereits bekannt, oder es war nur eine notwendige Folge des Vorausgegangenen. Als ich mich am Rande der schwarzen Rinne

allein sah, starrte ich erst eine lange Zeit in die Tiefe hinab, ohne mir der ganzen Tragweite des fürchterlichen Ereignisses bewußt zu werden, ja, ohne überhaupt einen einzigen klaren Gedanken fassen zu können. Eine geraume Weile mußte vergehen, ehe mir die Einsicht kam, daß es meine Pflicht sei, nach dem Verbleib des Verschwundenen zu forschen. Es war ein aussichtsloses Beginnen, das wußte ich von vornherein, denn ein Sturz aus der steilen Höhe in die vom Hochwasser gewaltig angeschwollene Hella konnte nicht anders als tödlich sein. Nichtsdestoweniger verschaffte ich mir Zugang zu der Schlucht und drang mit Todesverachtung vorwärts, soweit eben das Wasser ein solches Vordringen gestattete. Es war selbstverständlich, daß ich nichts fand, die Fluten hatten ihn davongetragen — wer weiß wohin! Wie es weiter zugegangen ist, zu welchen Erbärmlichkeiten mich meine Feigheit verführt hat, und wie ich noch nach dreißig Jahren dafür habe büßen müssen, wissen Sie ja.

Nur eins wissen Sie noch nicht und doch darf ich Ihnen gerade das Eine nicht vorenthalten, wenn Sie begreifen sollen, warum ich Ihnen heute mit meiner Erzählung die Stimmung verdorben habe. Am Tage nach jener grauenhaften Nacht erhielt ich die Nachricht vom Tode Mariens. Sie war plötzlich und ohne alle bedrohlichen Vorzeichen sanft hinübergeschlummert, an einem Herzschlag, wie ihr armer, tief gebeugter Vater glaubte. Mir aber hat sie ein kurzes Abschiedsbriefchen gesandt, das mich über die Ursache ihres Todes besser aufklärte.

Sie hatte es eben nicht überleben können, zum zweiten Mal von einem Mann betrogen zu werden, dem sie ihre ganze Seele zu eigen gegeben hatte. Es war über ihre Kraft gegangen, denjenigen voll Verachtung als einen Erbärmlichen zu ihren Füßen zu sehen, zu dem sie anbetend hatte emporschauen wollen, wie zu einem göttlichen Wesen. — Und nun, mein schweigsamer Herr Doktor — was sagen Sie zu alledem?"

„Ich bin Ihnen sehr dankbar für dieses Vertrauen, dessen Sie mich gewürdigt haben und —"

„Nichts da! Keine Redensarten, wenn ich bitten darf! Ich habe Ihnen diese traurige Geschichte nicht erzählt, um Sie zu unterhalten oder um Ihre Wißbegierde zu befriedigen, sondern, weil ich wünsche, daß Sie eine ernste Nutzanwendung daraus ziehen. Ich denke doch, die Aehnlichkeiten wären leicht genug zu finden."

„Nein, Herr Graf, es gibt keine Aehnlichkeit zwischen der Handlungsweise Ihres Bruders und der meinigen! Und um der nochmaligen peinlichen Erörterung dieses unerfreulichen Gegenstandes kurzer Hand ein Ende zu machen, versichere ich Ihnen auf meine Ehre, daß zwischen der Witwe Rivalier und mir kein Wort von Liebe gesprochen, daß keine Erinnerung an die Vergangenheit aufgefrischt worden ist, kurzum, daß dieser Besuch, aus dem Sie eine so schwere Anklage gegen mich machen wollen, mein eigenes Gewissen mit keinem Vorwurf belastet und auf meine Liebe zu Helene sicherlich in keiner Weise eingewirkt hat!"

Die ruhige, männliche Entschiedenheit, mit welcher er diese Erklärung abgab, blieb nicht ohne Eindruck auf Dossenau. Aber sein Mißtrauen wurzelte zu tief, als daß es durch eine einfache Versicherung hätte beseitigt werden können. Seine finstere Miene hellte sich zwar ein wenig auf, aber er schüttelte doch bedenklich das graue Haupt.

(Fortsetzung folgt.)

Ein angenehmer Besuch.

Von J. Cash.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Zu meinem großen Schreck gewahrte ich gerade in diesem Augenblick eine Gestalt an dem Fenster, das auf die Dach der Portierswohnung ging. Ich sah nochmals hin und überzeugte mich, daß ich mich nicht getäuscht hatte. Die Umrisse eines Mannes hoben sich deutlich vom Himmel ab. In meiner Erregung wollte es mir scheinen, als ob der Mann in mein Zimmer hereinsähe, um mich zu beobachten, ich glaubte auch wahrnehmen zu können, daß er von Zeit zu Zeit beiseite trat, um vielleicht zu entdecken, ob ich etwas zu verbergen bemüht wäre.

Ich vermutete in diesem Manne Herrn von Taine, meinen Nachbar vom gegenüberliegenden Flügel; ich konnte mir nicht denken, was er um diese Stunde von mir wohl hätte haben wollen können, noch kann ich sagen, wie lange er wohl dagestanden oder was er gesehen haben mag.

Das bestärkte mich noch mehr in meinem Entschlusse, zu entfliehen. Erleichtert atmete ich auf, als auch bald darauf die Gestalt verschwand, nachdem sie mehrere Male an die Scheibe meines Fensters geklopft hatte. Vielleicht hatte der Mann sich auch nur entfernt, um Lärm zu schlagen, und durch diesen Gedanken beruhigt, zögerte ich nun nicht mehr länger. Ich ließ das Rouleau herunter, wechselte meinen Rock und steckte den kleinen Betrag baren Geldes, über den ich verfügte, zu mir. Sodann verschloß ich sorgfältig die Tür zu meiner Wohnung und ging die Treppe hinunter. Mit verstellter Stimme rief ich dem Portier zu, er solle mich zum Hause hinauslassen. Es schlug gerade drei, als ich rasch über die Boulevards ging. Einem Mann, der mich an der sogenannten Barriere fragte, wohin ich wollte, erwiderte ich, daß ich ein Arzt sei, der zu einem außerhalb der Stadt wohnenden Patienten gerufen wäre, worauf er mich unbehilligt passieren ließ.

Zwei Tage und zwei Nächte hindurch wanderte ich der Grenze zu. Die Landstraßen vermied ich, und nur in den entlegensten Dörfern wagte ich, einzukehren, um dort kurze Rast zu halten. Erst am dritten Abend überschritt ich die belgische Grenze und in einem kleinen Wirtshause wollte ich ein wenig ruhen. Aengstlich fragte ich nach der neuen Zeitung, und kaum hatte ich sie zur Hand genommen, als mein Auge auf einen Artikel fiel, der folgendermaßen lautete: Selbstmord und geheimnisvolles Verschwinden. — „Wie gewöhnlich klopfte auch am vergangenen Freitag Herr Pierre Moineau, Concierge in Nr. — der Rue — zu Paris, an der Tür eines Mieters im genannten Hause, des Herrn Dr. Maitland. Zu seiner großen Ueberraschung wurde jedoch Herrn Moineau, obwohl es gegen Mittag war, nicht geöffnet, und da er sich nicht denken konnte, daß Herr Dr. Maitland noch nicht aufgestanden sein sollte, so wurde er dadurch beunruhigt. Die Tür wurde daher aufgebrochen. In der Wohnung fand man die Leiche eines Fremden vor. Dessen Tod war augenscheinlich durch eine Wunde am Halse herbeigeführt worden, und eine mit Blut befleckte Lanzette lag auch auf dem Tische. Die Polizei stellte sofort Recherchen an, die ergaben, daß der Verstorbene ein gewisser Gérarde war.

Spuren eines vorangegangenen Kampfes waren nicht zu entdecken, doch lenkte sich der Verdacht sofort auf Dr. Maitland, der verschwunden ist.

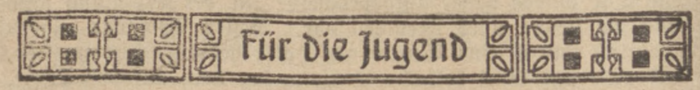
Der Concierge weiß sich auch zu erinnern, daß am Abend vorher der Verstorbene sich nach Dr. Maitland erkundigte und daß er spät in der Nacht jemand zum Hause hinausgelassen habe. Er glaubte, daß dies derselbe Herr gewesen wäre, der nach Dr. Maitland gefragt hatte; jetzt nimmt man aber an, daß dieser es selber gewesen ist. Herr Taine, ein Mieter aus dem gegenüberliegenden Flügel des Hauses, sagt aus, daß er nach Mitternacht über das Dach, das zwischen seiner und Dr. Maitlands Wohnung liegt, gegangen sei, um den Herrn Doktor zu bitten, zu seiner kranken Tochter zu kommen. Es war aber im Zimmer finster und er konnte niemand sehen. Als er auf sein Klopfen ans Fenster keine Antwort erhielt, ging er nach seiner Wohnung zurück, da er annehmen mußte, daß der Herr Doktor nicht zu Hause war. Das war gegen bald 3 Uhr nachts."

Und weiter hieß es: „Unmittelbar vor Redaktionsschluß erfahren wir, daß das anscheinende Geheimnis durch die Entdeckung, daß Herr Gérarde Selbstmord begangen hat, seine Lösung gefunden hat. In einem an einen Freund gerichteten Briefe, den Gérarde hinterlassen hat, hat dieser von seiner Absicht Kenntnis gegeben. Man nimmt an, daß große Verluste am Spieltische und die Furcht, daß eine von ihm in Belgien begangene Urkundenfälschung den Selbstmörder zu seiner unseligen Tat veranlaßt haben. Weswegen aber Herr Dr. Maitland spurlos verschollen ist, bleibt nach wie vor in Dunkel gehüllt."

Gott sei Dank, mein Verschwinden brauchte nicht mehr länger in Dunkel gehüllt zu bleiben. Eine Zentnerlast war mir vom Herzen genommen, und sofort kehrte ich nach Paris zurück, wo ich mich auf der Polizei zu Protokoll vernehmen ließ. Sobald es mir möglich war, mietete ich mir aber eine neue Wohnung, denn ferneres Verweilen in jenem schrecklichen Zimmer war für mich ein Ding der Unmöglichkeit.



Violette Mohrrüben. Der Berliner Gelehrte Professor Wittmarck hat diese uns ungewohnten Wurzelfrüchte kürzlich zuerst ganz genau beschrieben. Den Samen dieser Merkwürdigkeit hatte Wittmack von dem Forscher Schweinfurth erhalten. Die Samen selbst hatte Schweinfurth in Aegypten gesammelt. Es war ein sonderbares Zusammentreffen, daß fast gleichzeitig eine Probe von Samen der gleichen Mohrrübensorte aus der Gegend von Valencia eintraf. Der Sachverständige beschreibt die violette Mohrrübe als eine besondere Varietät der bekannten Stammart und benannte sie zu Ehren Schweinfurth's. Der Umstand, daß dieselbe Spielart der Mohrrübe in Spanien und in Aegypten vorkommt, brachte Wittmack alsbald auf den Gedanken, daß die Pflanze durch die Mauren von diesem nach jenem Lande eingeführt sein dürfte. Nunmehr ist der Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme geliefert, denn auf der letzten Landwirtschaftlichen Ausstellung in Paris sind schwarze Mohrrüben zu sehen gewesen, deren Samen aus dem Gebiet von Marokko stammten. Es wird ihnen ein feiner Geschmack nachgerühmt, ihr Fleisch als gelb oder violett beschrieben. Wittmack kommt auch noch auf die von ihm zuerst an den aus Luxor in Aegypten stammenden Mohrrüben beobachtete Vierkantigkeit der Wurzeln zu sprechen. Er hielt sie zunächst für eine ganz besondere Eigentümlichkeit der Oberägyptischen Mohrrübe, hat sie später aber auch an Rüben anderer Herkunft beobachtet. Der Grund für diese Erscheinung besteht in dem Vorhandensein von vier Holzsträngen in der Wurzel, die beim Eintrocknen des Fleisches stark hervortreten.



Marschall Vorwärts.

Als Blücher zum letztenmal seine Vaterstadt Rostock besuchte, wurde er von seinen Landsleuten überaus geehrt und gefeiert. Seinen ehemaligen Bekannten sagte er: „Ick heeße Lebrecht Blücher, und so sollt ihr mir nennen!" Von diesen Schulkameraden waren aber außer einem alten Kommissionsrat wenig mehr übrig. Einer — er hieß Brenecke — war Schuster geworden und lebte in einem bescheidenen Häuschen nahe am Tor, welches zur Warnow führt. Diesen Schuster besuchte Blücher ebenso oft wie seinen Kommissionsrat, rauchte bei ihm seinen Stummel und verschmähte einen Kümmel und ein Schwarzbrot mit Speck nicht. Einmal hörte man, wie Blücher den Schuster fragte: „Weest du noch, Fritze, wie mich det Rechnen nicht in den Kopf wollte, und wie du mir immer die Exempel machtest, womit wir den ollen Herrn (er meinte damit den Schullehrer) anführten?" Und darauf sagte der Schuster: „Ja, aber weest du noch, Junge, watt vor jämmerliche Hiebe du bekommen hast, weil et sich bei der Prüfung herausstellte, und weil du nich einmal addieren konntest, und der Alte hatte doch gedacht, du wärest schon in die Brüche?" „Ja, er hat mir tüchtig abgebläut — übrigens een seelenjuter Mensch, der 's recht mit uns meinte. Jott hab' ihn selig!" So unterhielt sich der Fürst von Walstatt mit seinen Schulkameraden, „denn", sagte er, „obgleich ich kein Studierter bin, ich halte auf Comment". Dieser Ausspruch machte ihn natürlich zum Abgott der Rostocker Studenten, von welchen einige „bemooste Häupter" sogar noch unter ihm gefochten hatten, und als diese mitten im Sommer einen Maskenball veranstalteten, erhielt auch Marschall Vorwärts eine Einladung, die er freundlich annahm. Blücher erschien auf dem Balle in schwarzer Zivilkleidung, weißer Halsbinde, einen blitzenden Stern auf der Brust. Eine der schönsten und jüngsten Damen bat den alten Helden um die erste Polonaise, und Blücher tanzte sie mit echtem soldatischem Anstande — dann besah er die Masken, ließ sich von ihnen necken und suchte diese oder jene Maske zu erraten. Blücher hielt die ganze Nacht tapfer aus. Die letzten Stunden dieses Balles verbrachte Blücher in einem abgelegenen Zimmer des Gasthofes, aus dem Stummel rauchend und Karten spielend. Einige fremde Herren, welche von Doberan herübergekommen waren, hatten ihm ein Partiechen angeboten. So saß er denn seelenvergnügt da und ließ sich richtig dermaßen plündern, daß, als der Tag anbrach, er nichts mehr in der Tasche hatte. Die Studenten waren auf jene Herren aus Doberan ungemein erbittert; Blücher aber sagte ihnen: „Was wollt ihr, Kinder? Ihr habt mich geladen, ich bin gekommen und habe mir auf Ehre königlich amüsiert. Spielen habe ick selber gewollt, und an die paar Thaler, die ick verloren habe, denk ick gar nich mehr; an euer schönes Fest aber will ick noch recht oft und mit Vergnügen denken."

Ein ganz pfiffiger Schüler.

Beim Unterrichte war man in einer Schule auf die entgegengesetzten Wirkungen von Kälte und Wärme gekommen. „Kinder", sagte der Lehrer, „merkt euch: Wärme dehnt aus — Kälte zieht zusammen. Das ist einfach, und im täglichen Leben gibt's tausend Beweise für den Satz. Hans, denk ein bißchen nach, und nenne mir dafür schnell ein Beispiel!" Hans legt den Finger an den Mund und sagt schlau: „Ja, im Sommer ists warm, und daher sind die Tage lang. Im Winter ists kalt, und die Tage sind kurz." Der schlaue Hans soll eine Prämie und noch einiges andere für seine Pfiffigkeit erhalten haben.

Zum Nachdenken

Tröstung.

Ein Traum ist unser Glück
Und Hoffen unser Leben,
Wir wandern durch die Welt
Mit immer regem Streben.
So fließt die Zeit dahin,
Die Zeit der Erdenreise,
Und alles endigt einst
Auf rätselhafte Weise.

Der Seele Schwingen hebt
Uns über Schmerz und Mühen
Und führt uns zur Natur,
Zu Gottes Harmonien.
Hier öffnet sich das Reich
Des unvergänglich Schönen,
Und in das kranke Herz
Zieht liebendes Versöhnen.

Küche und Keller

Gänse- und Entenhals als Wurst. Man zieht den Gänsen oder auch den Enten behutsam, nachdem sie gerupft sind, die Haut des Halses ab und vernäht ein Ende. Nun bereitet man eine beliebige Fülle aus frischen oder gebratenen Fleischresten, auch Leberfülle ist sehr gut, füllt damit den Hals und näht das zweite Ende auch zu. Dann brät man diese Wurst, mit Fett fleißig begossen, entweder neben der Gans oder Ente oder in einem kleinen Gefäß.

Senfgurken. Große Gurken werden geschält und der Länge nach zerschnitten, die Kerne mit einem silbernen Löffel herausgenommen, mit Salz und Vieressig einmal aufgekocht und 24 Stunden hingestellt. Dann trocknet man die Gurken mit einem Tuche und schichtet sie mit Nelken, Senfkörnern, ganzem Pfeffer, Lorbeerblättern, Meerrettich, Zwiebeln in Gläser und gießt gekochten, abgekühlten Weinessig darüber. Noch zweimal wird der Essig aufgekocht, heiß übergossen und dann die Gläser zugebunden.

Rätsel-Ecke.

Zwei Jünglinge gebar ein Land,
An Geist und Seele eng verwandt;
Des Einen Dolch in Blut getaucht,
Des Andern Schwert vom Blute raucht
Des Letzteren begeisternder Gesang
Erheiterte des Erstern letzten Gang.
Beider Sehnen ist erfüllt:
Sie liegen im Ganzen eingehüllt.

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)